

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

10.10.1930 (No. 278)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung  
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Wäcker für den Familienhaushalt, Aus der kath. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Wäcker, Erziehungsbeilage, „Illustrierte Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21  
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenenteil 10 Pfg., ansonsten 12 Pfg. für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Anzeigenenteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Einziehung aber Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 278 (12 Seiten)

Karlsruhe, Freitag, den 10. Oktober 1930

68. Jahrgang

## „Preussische Prinzen auf katholischer Erde am deutschen Rhein...“

Eine tolle deutschnationale Leistung

### Nach dem Koblenzer Stahlhelmtag

Wie er gedacht war.

Ueber den Verlauf des Koblenzer Stahlhelmtages wird im „Deutschnationalen Pressedienst“ ein Artikel veröffentlicht, in dem unter anderem gesagt wird, daß „Man“ vielfach ein ganz und gar falsches Bild von dem Rheinländer besäße.

„da man ihn politisch in der Hauptsache nur durch Vertreter einer Partei kenne, die durch ihre Verbindung mit der Sozialdemokratie auf das schwerste Mitschuld an der Entwicklung trägt, in die Deutschland geraten ist und die jetzt ihr Ende finden muß und auch bereits gefunden hat, wenn man das auch gerade in dieser Partei nicht anerkennen will.“

Und es wird hinzugefügt, es müsse einmal ausgesprochen werden:

„Dieses graue Meer, das sich am Rhein sammelte, das unter lodern den Flammen schwor, den Rhein wieder frei zu machen, Deutschland wieder ehrlich, christlich und geordnet, ist ja nur die Fortsetzung eines unendlich größeren, heute vielfach noch schlafenden Seeres.“

Die Angriffe, die hier gegen das Zentrum erhoben werden, stellen nichts anderes als eine übliche Brunnenergründung dar. Das rheinische Volk, und insbesondere die rheinischen Katholiken gehen mit Verachtung zur Tagesordnung über. Daß ausgerechnet die deutschnationale Presse diese Worte zu sagen wagt, nachdem gerade in der Deutschnationalen Partei diejenigen saßen, die das Rheinland seinerzeit „verfälscht“ und politisch und wirtschaftlich wehrlos dem Gegner überlassen wollten, ist ja wohl der Gipfel der Dreistigkeit.

Ein paar Zeilen weiter nach den eben erwähnten Ungenauigkeiten, entlarvt sich nun aber der Verfasser und er zeigt sein wahres Gesicht. Er bringt folgende Drohung zu Papier:

„Macht man sich nicht klar, was es bedeutet, daß neben den Führern Selbte und Duesterberg, dem Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha es der Kronprinz und die preussischen Prinzen waren, die in einem wahren Triumphzug hier über katholische Erde am deutschen Rhein schritten?“

Das ist ja wirklich sehr interessant. Die deutschen, insbesondere die rheinischen Katholiken verstehen diese Drohung und werden daraus ihre Konsequenzen ziehen. Wir beneiden Herrn Eugenberg, der nach dem deutschnationalen „Hofbericht“ in Koblenz am „persönlichen Erscheinen“ verhindert war, und seinen neuen Katholikenanschluß nicht um den Scherbenhaufen, den er jetzt wegräumen haben wird.

Auf der andern Seite wird die deutsche Zentrumspartei über die Tatsache hinwegkommen, daß der Stahlhelm diese und ähnliche Tiraden ausgerechnet am Deutschen Eck in Koblenz vor sich gab, das gerade von denjenigen Deutschen fünf Jahre vor dem Termin des Versailler Vertrages frei gemacht wurde, die der Stahlhelm in Koblenz diffamierte. Ohne die Arbeit dieser „vaterlandslosen Gesellen“ hätte der Stahlhelm mit seinen Prinzen am vergangenen Sonntag vielleicht in Stallungen, aber nicht am Deutschen Eck getagt. Aber über den Geschmack läßt sich bekanntlich streiten.

### Seeck und Starbemberg als Jagdgäste beim ungarischen Kriegsminister?

Budapest, 9. Okt. (Eigene Meldung.) Wie Uj sag und Magyarorszag wissen wollen, haben sich der österreichische Minister des Innern Fürst Starbemberg, und Generaloberst von Seeck in der vergangenen Woche in Ungarn infognito aufgehalten und mit dem ungarischen Kriegsminister Gömbös, auf dessen Gutsbesitz bei Barpalota an einer Jagd teilgenommen. Fürst Starbemberg soll auch von einem hohen österreichischen Beamten begleitet gewesen sein. Die Gäste seien noch am selben Tage abgereist.

### Voreilige Revisionspolitik?

Muß Curtius gehen?

Dr. Sch. Berlin, 10. Oktober. (Eig. Drahtber.) Das über die außenpolitische Sitzung des Kabinetts veröffentlichte amtliche Kommuniqué, in dem es heißt, das Kabinett habe die Ausführungen des Reichsaußenministers „einstimmig“ gebilligt, hat in der Öffentlichkeit zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt. Ein dem Reichsernährungsminister Schiele nahestehendes Blatt behauptet, man habe sich im Kabinett gar nicht geeinigt. Es behauptet, im Ka-

binett säßen entschiedene Gegner der früheren Außenpolitik, die dem Reichsaußenminister keinen Freibrief für die zukünftige deutsche Außenpolitik erteilen würden.

Noch deutlicher wird der Pressedienst der Konservativen Volkspartei, der bemerkt, die Konservativen seien nach wie vor der Überzeugung, daß auf den Posten des Reichsaußenministers nicht ein Verwaltungstechnischer Beamter als Epigone des Herrn Stresemann gehöre, sondern ein Mann, der die außenpolitische Situation Deutschlands zu meistern versteht.

Es kann sich im Augenblick natürlich nicht darum handeln, zu unteruchen, bis zu welcher Grenze die Verständigung im Kabinett gegangen ist. Das wesentliche ist, daß diejenigen Minister, von deren Parteien erneut Vorstöße kommen, im Kabinett eine wesentlich vorsichtiger Haltung einnehmen, als es ihre Parteien in der Öffentlichkeit tun.

Das kann natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich sehr ernste Dinge anbahnen

und daß das Thema Revisionspolitik immer mehr in den Mittelpunkt der kommenden schweren Entscheidungen gerückt wird. Man geht gegen die Person des Reichsaußenministers und des Reichsinnenministers vor, meint aber die Sache und vertritt Auffassungen, die in vielleicht etwas anderer Form auch von den Nationalsozialisten und Deutschnationalen vertreten werden.

Eine solche Entwicklung wäre im höchsten Maße bedenklich und gefährlich, weil nichts verheflicher wäre, als die Revisionsfrage voreilig anzuschneiden. Der gegenwärtige Reparationszustand ist auf die Dauer natürlich unmöglich. Nach der Auffassung des Reichskanzlers sind aber neue Reparationsverhandlungen solange aussichtslos, als die deutschen Finanzen nicht in Ordnung gebracht sind.

## Sperrung des Dresdener Flughafens

Folgen der Katastrophe der D 1930

Berlin, 8. Okt. (Eigene Meldung.) Wie wir erfahren, ist der Dresdener Flughafen bis auf weiteres für alle Flugzeuge gesperrt worden. Dieser Beschluß der zuständigen Stelle ist auf die im Anschluß an die Katastrophe der D 1930 vorgenommene Untersuchung zurückzuführen, zu der, wie bekannt, auch ein Reichskommissar entsandt worden war. Von der Maßnahme werden sowohl die Luftkansa wie die Nordbayerische Verkehrsfluggesellschaft berührt. Die Linie Berlin-Prag-Wien wird vorläufig ohne Landung in Dresden im unmittelbaren Flug Berlin-Prag durchgeführt. Die bayerischen, von Nürnberg kommenden Flugzeuge, deren erstes Ziel Plauen ist, werden ebenfalls künftig über Dresden fliegend, ihre weiteren Etappen erreichen.

### Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung

Berlin, 9. Okt. Die vom Reichsverkehrsministerium angeordnete Untersuchung des Flugzeugunglücks bei Dresden hat ergeben, daß das Unglück nicht durch technische Mängel des Flugzeuges „D 1930“ verursacht worden ist. Nach Feststellung der Untersuchungskommission entsprechen die Abmessungen des Flugplatzes Dresden-Gellerau zwar den gesetzlichen Bestimmungen, der Platz bietet aber infolge der unregelmäßigen Bodengestaltung seiner Umgebung und der dadurch bedingten ungünstigen atmosphärischen Verhältnisse bei Start und Landung von Flugzeugen besondere Schwierigkeiten.

Der Startflug, zu dem das Flugzeug „D 1930“ vor der beabsichtigten Landung ansetzte, führte durch die ungewöhnlich turbulenten Luftströmungen, die im Anshwebgebiet des

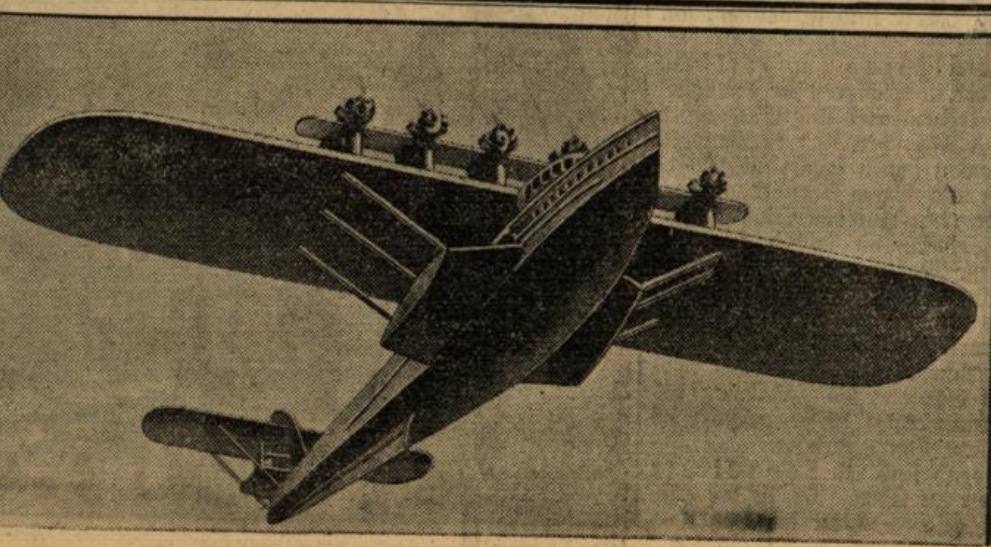
Flughafens über den bewaldeten Höhen und dem Bruchgrund herrschen. Hierbei ist die Mindestgeschwindigkeit des Flugzeuges wohl unterschritten worden. Das Flugzeug geriet dadurch in eine unbeabsichtigte Dreibeinbewegung (Studeln), aus der es vom Führer nicht mehr ausgerichtet werden konnte, und stürzte schließlich senkrecht zur Erde.

Auf Grund des Unfalles wird geprüft werden, ob der Flughafen Dresden-Gellerau weiter derart verbessert werden kann, daß er auch bei ungünstigen Witterungsverhältnissen die volle Verkehrssicherheit gewährleistet.

Der Reichsverkehrsminister hat zunächst die beteiligten Luftverkehrsellschaften angewiesen, im regelmäßigen Luftverkehr den Flugplatz Dresden-Gellerau bis auf weiteres nicht mehr anzufliegen.

### Sächsischer Einspruch gegen die Sperrung

Dresden, 9. Okt. (Eigene Meldung.) Eine Mitteilung der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei bestätigt, daß das Reichsverkehrsministerium den Dresdener Flughafen bis auf weiteres gesperrt habe, weist jedoch darauf hin, daß die Mängel des Anfluglandes nach Ansicht des Flugplatzverständigen des Ministeriums des Innern auf Grund des vorläufigen Ergebnisses der Erörterungen über das Unglück vom 6. Oktober nicht die Ursache des Unglücks sein können. Die sächsische Regierung habe inzwischen die Berliner Gesandtschaft beauftragt, nähere Erkundigungen beim Reichsverkehrsministerium einzuziehen und müsse sich weitere Entschlüsse vorbehalten.



Do X

Do X, das Riesen-Dornierflugboot, bei den letzten Probeflügen über dem Bodensee vor dem Start nach U.S.A.

Unterdessen hat man die zwei Maschinengewehre im Walde oberhalb des insgesamt Baronas in Wälsch vergraben aufgefunden. Es wird mit denselben Probeschüssen veranstaltet. Als Ziel gilt die Tür des Stalles, in dem die Männer eingesperrt sind. Geschosse bleiben in der Türschwelle stecken. Im Pfarrhof tut sich dann die Mannschaft, ohne von mir dazu geladen zu sein, an dem Hofe gütlich. Sie machen ihren eigenen Kellermeister.

Um zwei Uhr nachmittags scheint man endlich genug Waffen gefunden zu haben. Die mitgebrachten leeren Kufäden sind jetzt auf einmal prall voll. Die Soldaten werden auf dem Plage vor dem Haupttore des Friedhofes zum Antreten kommandiert. Dabei zeigt es sich, daß nach den Anstrengungen in Haus und Keller kein Mann mehr gerade stehen kann. Die gefangenen Männer werden endlich entlassen, und die Strafkompagnie tritt den Rückmarsch nach St. Paul an.

Ich mache mich sogleich auf den Weg, um die Männer zu beruhigen, die ich im Gasthause versammelt anzutreffen hoffe, stoße aber unterwegs oberhalb des Pfarrhauses mit einer verpöhteten Patrouille von sechs Mann zusammen, deren Kommandant sich bei mir erkundigt, wohin die Kompagnie marschiert sei. Während ich den Weg zeige, hat ein Soldat eine im Hause Baronas in Wälsch aufgefunden und mitgebrachte Sprengbombe in die Hand genommen und sitzend daran herumhantiert. Plötzlich ertönt ein furchtbarer Knack, der Soldat sitzt zwar noch da, aber er ist tot, die linke Stirnseite ist ihm weggerissen, der Pfarrhofmar Johann Rabitsch, der eben vorbeiging, um sich zur Arbeit zu begeben, liegt auf dem Rücken, das linke Bein ist ihm unter dem Knie fast abgerissen; drei große Bombenplitter haben sich ihm in den Bauch gebohrt; der siebenjährige Knabe Gregor Karnaus der Pfarrhofmagd Rosina Karnaus steht gerade vor der Haustür, als die Explosion erfolgt, er erleidet einen Lungendurchschuß; beide sterben nach eineinhalb Stunden. Ich werde an beiden Rücken schwer verwundet und kann mich nur noch mit schwerer Mühe in das Haus schleppen, wo ich in dem Vorraale ohnmächtig zusammenbräche. Ein zweiter Soldat liegt schwer verwundet unter dem Nußbaum vor dem Pfarrhose und stirbt später. Auch die übrigen werden mehr oder weniger verletzt.

Nachdem die Explosion erfolgt ist, kommt die Kompagnie im Lauffschritte wieder zurück und will in ihrer Betrunktheit das Dorf und den Pfarrhof stürmen, weil sie die verwundeten Soldaten vor dem Pfarrhose liegend trifft und der Meinung ist, es sei vom Pfarrhose aus eine Handgranate auf die Patrouille geworfen worden.

Der tote und die verwundeten Soldaten werden auf dem Wagengewagen nach St. Paul geführt.

19. Oktober 1919. Franz Heuermann insg. Kollsching in Lauggg, aus der russischen Kriegsgefangenschaft heimgeführt, stirbt an Ruhr. Da der Besitz jenseits des besetzten Gebietes gelegen ist, wird durch das Pfarramt vom Ortskommando die Bewilligung zur Beerdigung in Putztrig eingeholt. Durch einen Spion, einen eingewanderten Slowenen, wird dem kommandierenden Oberleutnant mitgeteilt, daß Schönweg, St. Wendra, St. Paul und auch das übrige Lavanttal von italienischem Militär besetzt sei. Es hatten nämlich in Schönweg einige Heimkehrer aus italienischer Gefangenschaft, die mit verschiedenen alten italienischen Uniformstücken bekleidet waren, italienische Lieder gesungen. Der Leichenzug muß beim Bierbaumkreuz drei Stunden auf die Eintrittsbewilligung des Generals Waffler warten. Erst nach genauer Untersuchung des Sarges wird der Leichenzug von einer Offizierspatrouille nach Putztrig begleitet. Die Teilnehmer werden, ohne das Gasthaus Schranzer betreten zu dürfen, wo mit Bewilligung des Ortskommandos das Leichenmahl hergerichtet ist, von der Friedhofstür weg wieder zur Demarkationslinie geleitet, alles aus Furcht, es könnten sich mit dem Leichenzuge verkleidete Italiener hereingeschlichen haben.

1. März 1920. Der Seiland der Geißelsäule wurde im Winter auf den Weg hinausgestellt und ihm ein Gewehr mit den Worten umgehängt: „Du sollst auch probieren, wie gut das Kofenbrennen ist!“ Im Innern der Hartschlag-Kapelle wurde gelagert und geheißt. Die Soldaten verwendeten dazu die Schindeln des Kapellendaches. Die Statue des Seilandes wurde vom Besitzer insg. Hartschlag in dessen Haus gebracht, weil sie sonst von den roten Soldaten aufgeheißt worden wäre. Ein Soldat schrieb nachher an die Wand der Kapellenmauer in slowenischer Sprache: „Am 29. Dezember ist der Herrgott ins Spital geführt worden.“

4. Juli. Das Tragen der Kornblumen wurde als Demonstration gegen den EHS-Staat und die Entente verboten. Trotzdem oder vielmehr gerade deshalb heute am Patrozinium-Sonntage Kornblumenblauer Umgang. Der Hochaltar ist mit Kornblumen geschmückt, die Kränze an den Kirchstüren und am Frauenbilde haben Kornblumen, die meisten Männer tragen beim Umzuge Kornblumen im Knopfloch. Am nächsten Tage Erhebung der Gendarmerie mit dem Ergebnis: „Der Pfarrer ist ein Seker.“

18. August. Ankunft der Distriktskommission, der englische Oberleutnant Gorden und der italienische Major Botti. Die ganze Gemeinde ist auf den Weinen. Während man auf die Ankunft der Kommission wartet, rückt eine Gendarmeriepatrouille aus und holt die im Hause Raittschmied ausgehängte Kärntner Fahne nieder. Nun entspinnt sich ein Wettlauf um den Besitz der Fahne im Nachbarhause, die einheimischen Burschen bleiben Sieger. Die Fahne wird von den Burschen eingeholt und im Triumphzuge vor der Gendarmerie, die mit geknickten Köpfen hinterdreinmarschiert, in das Dorf gebracht, neben der Ehrenpforte aufgestellt und unter Bewachung gestellt. Der Engländer antwortet auf meine Ansprache: „Wir sind gekommen, um Gerechtigkeit zu bringen.“

29. August. Deutscher Volkstag in Griffen. Die Putztriger, 200 Personen stark, marschieren in geschlossenem Zuge, mit Musikkapelle, Bürgermeister und Pfarrer an der Spitze, ein. Einige tausend Menschen sind versammelt. Es ist sehr dicke Luft. Die Slawen haben sogar aus Unterfeiermarkt und Krain mit Bahn und Autos Verstärkung herbeigeht. Die Heimattreuen werden von den Slawen verhöhnt, beschimpft, bedroht. Fortwährend fahren scheinbar neu angekommene Wagen in dem Markte ein. In Wirklichkeit ist ein großer Kreislauf eingerichtet. Dieselben Wagen fahren immer wieder rückwärts um den Markt herum. Kaplan Franz Prasna aus Oberndorf, ein Krainer, ist der Kommandant des slawischen Aufmarsches. Der anwesende Vorsitzende der Distriktskommission verbietet die Abhaltung des Volkstages. Der Kärntner Sache nützt dieser gewalttätige Verlauf mehr als eine ungehörte Verammlung.

13. Oktober 1920. Gegen Abend sind im Lavanttal eine Menge Höhenfeuer zu sehen. Es ist die erste Freudenbotschaft: Wir haben, also — Gott sei Dank! —

gesiegt. Das Ergebnis der Abstimmung in Putztrig bezeugt den deutschen Charakter dieser Gemeinde. Von 674 Abstimmungsberechtigten gaben 664 ihre Stimmen ab. Davon ent-

schieden sich 21 für Jugoslawien, und das waren durchwegs die Stimmen von Gendarmen, Beamten und sonstigen Zugewanderten. Vater Benno Riemtscher.

## Die Platzverteilung im Reichstag

Berlin, 9. Okt. Die Verteilung der Plätze im Plenarsitzungslokal des Reichstages auf die einzelnen Fraktionen steht jetzt vorläufig fest. Eine Aenderung müßte lediglich noch einmal erfolgen, wenn die sechs jugoslawischen Abgeordneten der Staatspartei bei einer anderen Partei Anschluß suchen wollten. Die äußerste Linke und einen Teil der bisherigen sozialdemokratischen Plätze nehmen die Kommunisten ein. Dann folgen die Sozialdemokraten und die Staatspartei. Letztere hat als eine der kleinsten Fraktionen ihren Anspruch auf einen Vorderplatz aufgeben müssen und sitzt jetzt im Hintergrund zwischen Sozialdemokraten und Zentrum. Im Anschluß an die Plätze des Zentrums folgen dann die Bayerische Volkspartei und Wirtschaftspartei, die ebenfalls beide keine Vorderplätze mehr haben. Die nächsten Fraktionen sind Deutsche Volkspartei und Landvolk. Hinter dem Landvolk sitzen die sechs Abgeordneten der Deutschen Bauernpartei, die sich vorwiegend der Landvolkpartei als Hospitanten anschließen werden. Weiter hinten folgen dann die Gruppen des Christlich-Sozialen Volksdienstes, der Konservativen und der Kampobaner. Die Deutschnationalen sind die nächste größere Fraktion, haben aber zukünftig auch nur einen Vorderplatz. Die ganze äußerste Rechte, nämlich die früheren Blöcke der Deutschnationalen und auch der Deutschen Volkspartei, nehmen die Nationalsozialisten ein. Die drei Vorderplätze der Nationalsozialisten werden von den Abgeordneten Dr. Fried. Siehr und Straßer befehligt, in der zweiten Reihe folgt Dr. Goebbels. Den deutschnationalen

Vorderplatz hat der Abg. Fertg inne, in der zweiten Reihe sitzen Dr. Oberfahren und von Oldenburg-Ramischau. Bei den Sozialdemokraten sitzen die Abgeordneten Sebering, Krätzig, Sollmann und Dr. Fertg vorn, während der Fraktionsführer Breitscheid und die Abgeordneten Müller-Franken, Weiss und Dittmann erst in den späteren Reihen folgen. Bei der Deutschen Volkspartei nimmt den ersten Platz wieder Dr. Scholz ein. Die Kommunisten haben die ersten Plätze mit den Abgeordneten Geisler und Schröder-Merzberg besetzt.

### Hospitantenverhältnis der Demokraten bei der Volkspartei

Dr. Sch. Berlin, 10. Oktober. (Fig. Drahtber.)

Ueber das weitere Schicksal der Deutschen Staatspartei hat gestern eine Besprechung zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, dem Fraktionsvorsitzenden Weber und anderen Politikern stattgefunden. Auch im demokratischen Lager rechnet man nicht mehr damit, daß die Volksnationalen sich an der staatsparteilichen Reichstagsfraktion beteiligen werden. Aus diesem Grunde hat man bereits andere Möglichkeiten ins Auge gefaßt und man spricht von einer Verbindung der Restfraktion mit der Deutschen Volkspartei und zwar im Sinne der Verstellung eines Hospitantenverhältnisses. Ob es aber dazu kommt, ist noch sehr zweifelhaft.

### Rücktritt des litauischen Außenministers

Meinungsverschiedenheiten über die Memelfrage.

Berlin, 9. Okt. (Eigene Meldung.) Wie wir erfahren, ist der Rücktritt des litauischen Ministers des Auswärtigen, Janusis, auf Meinungsverschiedenheiten über die Stellungnahme der litauischen Delegation bei den Genfer Verhandlungen über die Memelfrage zurückzuführen.

In Romo hat das Bekanntwerden der in Genf getroffenen Vereinbarung zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius und dem Minister Janusis in Sachen der Behandlung der Memelländer Beschwerden von vornherein starken Protest hervorgerufen. So hieß es denn gestern auch, daß man eine Protestdemonstration bei der Rückkehr des Ministers beabsichtige. Minister Janusis hat deswegen von Birballen aus die Rückfahrt nach Romo im Kraftwagen gemacht. Gleich nach seiner Ankunft in Romo ist unter dem Vorstehe des Staatspräsidenten ein Ministerrat zusammengesetzt, zu dem sich mit dem Ministerpräsidenten alle Mitglieder des Kabinetts einfanden. Gegenstand der Erörterung war die Memelfrage. Es fand ein sehr lebhafter Gedankenaustausch statt, der mit der Rücktrittserklärung des Ministers des Auswärtigen, Janusis, vorläufig endigte. Wie weiter verlautet, soll auch der litauische Gesandte in Berlin, Sidzilauskas, der der stellvertretende Vorsitzende der litauischen Delegation in Genf war, nach Romo berufen werden und wie man hört, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Als Kandidaten für die Nachfolge von Janusis werden zunächst genannt der litauische Gesandte in Paris, Klimas, und der litauische Gesandte in Washington, Valutis.

In den Kommentaren der Blätter, die sich mit den Genfer Verhandlungen und Vereinbarungen beschäftigen, wird Deutschland heftig angegriffen mit der Behauptung, es habe die litauischen Zugeständnisse in Sachen der memelländischen Beschwerden erzwungen.

### Zu der Heidelberger Wohnungsbaugesellschaft

Heidelberg, 9. Okt. In der Angelegenheit der Heidelberger Wohnungsbaugesellschaft kann ein endgültiger Status mit der Endsumme der Verluste noch nicht gegeben werden, da sich täglich

Änderungen ergeben. Von den Provisionsempfängern ist bisher noch nichts zurückbezahlt worden, weil diese behaupten, die Provision zu recht erhalten zu haben. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß in einigen Fällen Klagen über Rückzahlung erhoben werden. Paul Müller hat inzwischen seine Bereitwilligkeit zu einer Vernehmung vor einem bairischen Amtsgericht an der Grenze erklärt, wenn man ihm freie Rückkehr in die Schweiz zusichert. Inzwischen sind in Berlin noch zwei weitere Geschäftsgründungen festgesetzt worden, die mit der Wohnungsbaugesellschaft im Zusammenhang stehen.

Eine neue Affäre der Wohnungsbaugesellschaft bildet eine neue Gründung des Ludwig Müller und zwar der Memo-Film G. m. b. H. in Berlin, die Ende April handelsgerichtlich eingetragen wurde. Die zur Verfügung stehenden Mittel der Filmgesellschaft bestanden nicht etwa in vorhandenem Kapital, sondern in einer Forderung des Rechtsanwalts Ludwig Müller, Direktor der Wohnungsbaugesellschaft G. m. b. H. in Heidelberg, 50.000 Mark zur Verfügung zu stellen. Müller erfüllte dieses Versprechen, indem er tatsächlich 7000 Mark in bar gab, den Rest von 43.000 Mark allerdings in einem Scheck, der nicht gedeckt war. Die Direktoren der „Memo“ Reichsberger und Dr. Greiner nahmen keinen Anstoß an dieser Nichteinlösung und waren dann mit einem Wechsel über 45.000 Mark zufrieden, den Müller als Gehalt für den Scheck gab. Der Wechsel ist ausgestellt und getriert von der Heidelberger Wohnungsbaugesellschaft G. m. b. H. und akzeptiert von dem „Institut der armen Schulgeschworenen in Speyer“. Aus dem Erlös des Wechsels sollten die Wälbinger der inzwischen zahlungsunfähig gewordenen „Memo“ befriedigt werden, es stellte sich aber heraus, daß über den Wechsel einer der Teilhaber bereits verfügt hatte. Dieser Teilhaber habe schon früher gemeinsame Geschäfte mit Ludwig Müller gemacht. Die Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

### Aufzeichnungen im Brak des englischen Luftschiffes gefunden

London, 8. Okt. Reuter berichtet aus Beauvais, daß im Brak des Luftschiffes R 101 im Maschinenraum gemachte Notizen, die mit Bleistift auf eine Tafel getrieben waren, gefunden worden sind. Man weiß nicht, in welcher Reihenfolge sie geschrieben wurden, wenn ihnen überhaupt eine Bedeutung für die Aufklärung der Katastrophe zukommt. Eine der Notizen lautet: „Es sieht so aus, als ob etwas brennt, alles voll Rauch.“



Zur Fahrt des Reichspräsidenten nach Trier und Aachen

Links: Reichspräsident von Hindenburg, der jetzt sein im Sommer gegebenes Versprechen einlöst und die befreiten Städte Trier und Aachen besucht, deren Feiern damals wegen des Koblenzer Brückenunglücks abgesetzt wurden. Oben links: Bild auf das Zentrum von Aachen. Oben rechts: Die Porta Nigra, das Wahrzeichen Triers. Unten: Der Marktplatz von Trier, der schönen alten Römerstadt.

# Hic Rhodus...

Von Friedrich Madermann S. J.

Darin ist sich das ganze deutsche Volk einig, daß etwas Entscheidendes geschehen müsse, soll das Vaterland nicht zu Grunde gehen. Nur wußte niemand klar zu sagen, was denn dieses Entscheidende eigentlich sei. Gerade das war der geheime Grund der Katastrophensimmung, gerade das war der Grund der Zwietracht, gerade das war auch das Geheimnis erfolgreicher Phantasten. Nun ist das Brüningsche Programm heraus. Ein Ziel ist aufgerichtet, ein Weg dahin gezeigt, mit der Unklarheit hat es ein Ende. Mit ungläublicher Schnelligkeit hat sich dieses Programm als ein Sammelpunkt aller aufrechten Deutschen erwiesen. Neidlos erkennen große Blätter, die bezüglich der Wirtschaft und der Brauchbarkeit den Vorschlägen besonders zuständig sind, die „Frankfurter Zeitung“ und die „Völkische Zeitung“, Brünings Führertat an. Eine Welle der Beruhigung breitet sich über das Land aus. Es war ja vielen Menschen, die so mitgelaufen waren, inzwischen die späte Einsicht gekommen, was sie eigentlich bei der letzten Wahl angerichtet hatten. Wenn denn die Folge von Miesenberglungen, von flammenden Protesten, von schreienden Plakaten nichts anderes ist als Sperrung von Krediten, als völlige Ebbe in soundsovielen Klassen, als völlige Verarmung jeder wirtschaftlichen Entwicklung, als gefährlichste Bedrohung alles seit 1918 wieder Erreichten, als ein internationales Kopfschütteln über die Kopflosigkeit der Deutschen, dann muß ja wohl neue Einsicht aufdämmern.

Hic Rhodus, hic Salta, hier ist Rhodus, hier müßt du springen, dieses geflügelte Wort der Alten gilt für das deutsche Volk in diesem Augenblick. Jeder merkt es den Sägen des Brüningschen Programms, die uns bis jetzt zugänglich wurden, an, daß sie nur mit dem Hinblick auf das Ganze geschrieben worden sind. Man sollte sagen, es sei ganz unmöglich, daß sich im Ernst irgend jemand gegen die Gesamtheit dieses Programms stellen könnte. In der Tat sehen wir auch, daß die bisherige Kritik, etwa im „Völkischen Beobachter“ oder in gewissen sozialistischen Blättern, namentlich des Westens, jeden Zug ins Große vermissen läßt. Nicht einen Abschnitt lesen wir bei all diesen Kritikern, der an der eisernen Notwendigkeit des Brüningschen Programms auch nur leise zu rütteln vermöchte. Gerade die Dornstachel dieser Kritik beweist, daß es einen anderen Weg, als den eingeschlagenen, nicht gibt. Und das deutsche Volk, das inzwischen nicht geworden ist, wird sich hüten, noch einmal der billigen Versuchung des Plakattülers zu erliegen.

Eines freilich möchte ich noch wünschen, daß es heute dem deutschen Volke geschenkt würde, es ist

das hinreichende Beispiel seiner führenden Schichten.

Dieses Programm ist nicht leicht zu tragen. Naturgemäß, es ist das einmal eine Tragik, leiden in den Zeiten solcher Not jene am meisten, die kaum ihr Existenzminimum haben. Wie sollen sie die Opfer bringen, nachdem sie schon soundsovielle Opfer gebracht haben? Wie sollen sie der Versuchung zur Verheugung widerstehen, die auch jetzt wieder in den verlockendsten Formen an sie herangebracht wird? Wie sollen sie das schon fast verlorene Vertrauen zurückgewinnen? Unter Reichskanzler Dr. Brüning hat mit dem Beispiel des Verzichts begonnen, er für sich, für die Reichsminister, für die Abgeordneten. Dadurch unterscheidet er sich sehr vorteilhaft von vielen, vielen im Reich und den Städten, die wohl in ergreifenden Tönen über die allgemeine Not klagen und den kommenden Bankrott mit düsteren Farben malen, die aber, wie es scheint, gar nicht daran gedacht haben, daß es sehr naheliegende Mittel gibt, um mancher Stadt die Finanzlage doch bedeutend zu erleichtern. Das ist einmal so, daß es irgendwie komisch wirkt, wenn gerade jene am lautesten und am nationalsten über das Volk's Not klagen, denen doch die Butter auf dem Brot bis heute nicht gefehlt hat. Hier ist der Punkt, wo wir an die religiösen Kräfte erinnern müssen, die doch in allen Jahrhunderten heroische Beispiele der Hingabe und des Opfers herorgebracht haben.

Längst hätten wir die Predigt des Christentums aufgeben können, hätte nicht jener, dem wir das Kreuz nachtragen sollen, dieses Kreuz zuerst selber auf die Schultern genommen.

St. Franziskus hätte sich seine Federn sparen können, hätte er nicht vorher auf des Vaters Reichtum verzichtet und die Armut zu seiner Braut genommen. Und was hätte Don Bosco in den Industriebierteln von Turin erreicht, wenn er selber in einer kostbaren Villa hätte leben wollen? Wir verlangen nicht von jedem solche Opfer. Aber aus diesen Beispielen unserer Heiligen ersehen wir, wo das Geheimnis liegt, das zum Erfolge führt, und das die Massen mit sich fortzieht. Man sollte denken, da doch so viele von der äußersten Not des Vaterlandes reden, es müßte ein Opfergeist aufstehen, wie wir ihn nach den napoleonischen Kriegen erlebt haben, wo Frauen ihr kostbares Haar, ihre Perlen und ihre Kleider veräußerten und den Erlös auf den Altar des Vaterlandes legten. Wir will scheinbar, daß etliche lächeln, wenn man heute vom Altar des Vaterlandes spricht, aber eben dieses Lächeln zeigt, wie viel Unwahrhaftigkeit der Idealismus im Zeitalter der Interessenkämpfe angenommen hat.

Ein großer Teil unseres Volkes hat diesen Zynismus noch nicht. Ihm ist das Wort Vaterland kein leerer Schall. In seiner Erinnerung leben noch der Glaube, die Taten, die Opfer der Väter. Diese Menschen werden sich heute um die Fahne sammeln, bei der das Wohl des Ganzen verteidigt wird. Vor der Gohheit und Kraft ihres Sinnes werden Abtrübsel und Unwahrhaftigkeit aufgeben werden.

## Baden

### Gehaltskürzung und Nationalsozialisten

Die Nationalsozialisten können sich nicht genug damit tun, es als Verdienst ihrer Einwirkung hinzustellen, wenn das Sanierungsprogramm der Regierung Brüning jetzt einen 20prozentigen Abbau der Gehälter des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers, der Minister und der Diäten der Abgeordneten einschließt. Solche Neußerungen beleuchten aufs neue die Mittel, deren sich die Nationalsozialisten zu bedienen pflegen, um das Volk zu täuschen. Nein, die Zentrums- partei und die Regierung Brüning haben schon

# Der Kampf um die Macht in Brasilien

## Vor der Entscheidungsschlacht — Die Hintergründe der Revolution

Berlin, 8. Okt. (Eigene Meldung.) Mit der Eroberung von Pernambuco scheint der Aufstand in Brasilien sich nun seinem Höhepunkt zu nähern. Die letzten Nachrichten lassen zweifellos erkennen, daß die Revolutionäre außerordentliche Fortschritte machen. Allerdings wird die Entscheidung nicht im Norden, sondern in den südlicheren Staaten fallen, wo die Hauptkämpfe stattfinden, die recht bitter zu werden versprechen. Der Grund der brasilianischen Revolution liegt in dem Streit um die Präsidentschaft. Nach der bisherigen Gepflogenheit stellten die Staaten Sao Paulo und Minas Geraes abwechselnd den Präsidenten. Von diesem ungeheuren Gesetz ist bei der Kandidatenaufstellung für die letzte Wahl im Frühjahr dieses Jahres abgesehen worden. Obwohl der jetzige Präsident Dr. Pereira Repräsentant und früherer Staatspräsident von Sao Paulo war, wurde von dieser Seite wieder ein Kandidat nominiert, nämlich der bisherige Staatspräsident von Sao Paulo, Julio Prestes. Der Staat Minas Geraes hatte unter heftigem Protest auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet, so daß als Gegenkandidat Petulio Vargas übrig blieb, der Staatspräsident von Rio Grande do Sul ist. Wie zu erwarten war, unterlag er. Julio Prestes wurde gewählt. Er sollte im November sein Amt antreten. Schon während des mit außerordentlicher Erbitterung geführten Wahlkampfes hatte die Partei von Minas Geraes angekündigt, daß es zu einer Revolution kommen werde, wenn Prestes gewählt werde.

Nachdem die Erregung des Wahlkampfes vorbei war, schienen ernsthafte Folgen auszubleiben. In dieser Zeit haben die Unterlegenen aber offenbar unter der Hand die Revolution vorbereitet, die sich nun gegen den noch amtierenden Präsidenten Dr. Pereira richtet. Ihm wird zum Vorwurf gemacht, die von Minas Geraes als ungerecht empfundene Entwicklung unterläßt zu haben. Dabei wurde auch behauptet, daß der Wahlvorgang nicht reell durchgeführt worden sei.

Der tiefste Grund der brasilianischen Revolution liegt also in der Rivalität der beiden wichtigsten und dichtbevölkerten Staaten. Die Revolutionäre haben sich dabei auch die schlechte wirtschaftliche Lage zunutze gemacht, die vor allem in dem Rückgang der Ausfuhr und in dem Sinken der Kaffeepreise zu finden ist. Diese Zustände haben ihren Grund nicht zuletzt in der Verminderung der Konsum- und Kaufkraft Europas, und so wirkt schließlich die europäische Krise ihre Schatten bis nach Südamerika.

### Neun brasilianische Staaten in Händen der Aufständischen?

Paris, 9. Okt. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Montevideo sollen 9 der 20 brasilianischen Bundesstaaten in die Hände der Aufständischen gefallen sein. Diese Nachricht stützt sich auf Berichte aus dem Lager der Aufständischen.

Die Lage in Brasilien beurteilt der „Matin“ wie folgt: Aus der Ferne gesehen, scheint der Ausgang des Kampfes zum Teil von der Haltung des Staates Sao Paulo abzu-

hängen. Die letzten Meldungen wollen wissen, daß dieser Staat sich den regierungstreuen Elementen angeschlossen habe. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, dann hat die reguläre Regierung noch einige Aussicht, der Lage Herr zu werden, jedoch wächst in Rio de Janeiro die Beunruhigung und die Trägheit zur Regierung läßt nach.

### Die christlichen Gewerkschaften zum Regierungsprogramm

Berlin, 9. Okt. Der Hauptvorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands hielt gestern in Königswinter eine Sitzung ab. Der Vorstand erkennt die Schwere der Gesamtlage des Staates und der Wirtschaft rückhaltlos an und demgegenüber auch die große Verantwortung und die Schwierigkeiten, die für die Regierung bestehen, die drohenden Gefahren abzuwehren.

In dem Programm der Reichsregierung sehen die christlichen Gewerkschaften, wie in der Sitzung dargelegt wurde, einen ersten Versuch, in Staat und Wirtschaft wieder zu gesünderen Verhältnissen zu kommen. Zu einigen Punkten des Programms und seiner Begründung durch die Reichsregierung haben die christlichen Gewerkschaften besonders nach der sozialpolitischen Seite hin ernste Bedenken. Sie werden ihre Stellungnahme der Reichsregierung in einem besonderen Schreiben mitteilen.

### Bicards Stratosphärenflug auf unbestimmte Zeit verschoben

Augsburg, 9. Okt. Professor Bicaud hat seinen Flug auf unbestimmte Zeit verschoben, da nach den vorliegenden Meldungen die Wetterlage sich auf Wochen ungünstig gestalten wird. Bicaud, der seit kurzem wegen einer Erkältung das Bett hüten muß, wird in den nächsten Tagen Augsburg verlassen, um in Brüssel besseres Wetter abzuwarten. Der Start kann auch im Winter erfolgen, da die Kälte weder auf die Füllung des Ballons noch auf die beiden Fahrer in den Kisten nachteilig wirkt. Ballon und Gülle bleiben startbereit in der Ballonfabrik Riedinger in Augsburg verwahrt, so daß innerhalb 24 Stunden der Start erfolgen kann.

### Drei Wiener Blätter beschlagnahmt

Wien, 9. Okt. Der Pressestaatsanwalt hat die „Neue Freie Presse“, das „Neue Wiener Tagblatt“ und das „Neue Wiener Extrablatt“ beschlagnahmt, weil sie aus der Landtagskorrespondenz Mitteilungen über die angeblich unzulässigen Einmischungen des Majors Babst in die Außen- und Innenpolitik Oesterreichs brachten. Die zweite Auflage der drei Blätter zeigt an Stelle des beschlagnahmten Artikels den bekannten weißen Fleck.

In einer nationalsozialistischen Versammlung wurde beschlossen, den Innenminister Starckenberg um die Aufhebung des Einreiseverbotes für Adolf Hitler zu ersuchen.

### Die Lage in Brasilien beurteilt der „Matin“ wie folgt:

Aus der Ferne gesehen, scheint der Ausgang des Kampfes zum Teil von der Haltung des Staates Sao Paulo abzu-

### Die Lage in Brasilien beurteilt der „Matin“ wie folgt:

Aus der Ferne gesehen, scheint der Ausgang des Kampfes zum Teil von der Haltung des Staates Sao Paulo abzu-

### Im Haushaltsausschuß des Reichstags hat der Zentrums-

abgeordnete Erling einen sozialdemokratischen Antrag, die Höchstgehälter auf 12000 Mark festzusetzen und lediglich auf die Reichsbeamten auszudehnen, dahin abgeändert, daß auch die Großpensionäre bei den Ländern, Gemeinden (Oberbürgermeister), Gemeindevorständen und Provinzen, Reichsbahn und Reichsbank einbezogen werden. Bei der Abstimmung stimmten die Deutschnationalen, aber auch die So-

### Die Höchstgehälter des Reichstags hat der Zentrums-

abgeordnete Erling einen sozialdemokratischen Antrag, die Höchstgehälter auf 12000 Mark festzusetzen und lediglich auf die Reichsbeamten auszudehnen, dahin abgeändert, daß auch die Großpensionäre bei den Ländern, Gemeinden (Oberbürgermeister), Gemeindevorständen und Provinzen, Reichsbahn und Reichsbank einbezogen werden. Bei der Abstimmung stimmten die Deutschnationalen, aber auch die So-

### Ein Vorbild für die Reichsbahn

Die tschechoslowakische Staatsbahn gewährt Reisenden, die sich in einem Kurort mindestens 10 Tage aufgehalten



### Der fromme japanische Flieger

Der Berlin-Lokiflieger Yoshikawa spricht sofort nach seiner glücklichen Ankunft auf dem Lokföer Flugplatz ein Dankgebet.

Dieses Bild gibt einen rührenden Einblick in die Wesensart des modernen Japans, wo sich selbst die alte Gläubigkeit, die immer noch in den Herzen dieser Menschen wohnt, mit ihrer Anpassung an das Zeitalter von Sport und Technik paart.

haben, auf der Rückreise eine 50prozentige Fahrpreismäßigung in einer beliebigen Wagenklasse und Zugattung. Diese Maßnahme hat den Zweck, den Fremdenverkehr in den Kurorten zu heben. Wir haben in Deutschland nur die Ferienländer, die in beschränkter Anzahl nur verkehren und jede Bequemlichkeit vermissen lassen. Außerdem ist hier die Fahrpreisermäßigung von 10 b. S. außerordentlich niedrig. Die Etschhofenwerke gewährt sogar ausländischen Kurgästen bei Fahrt über eine beliebige Grenzstation diese Fahrpreis-Ermäßigung für die Rückreise. Allerdings ist es erforderlich, daß sich die ausländischen Reisenden eine Bestätigung der Bade-Direktion über den Kuraufenthalt besorgen. Auf Wunsch werden auch zur Rückfahrt Rundreisefahrkarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben. Während man also in anderen Ländern darauf sinnlich durch Verbilligung des Fahrpreises den Fremdenverkehr zu heben, schlägt die Deutsche Reichsbahn den entgegengesetzten Weg ein und sucht durch Verteuerung der Fahrpreise das Unternehmen rentabler zu gestalten. Die Reichsbahnverwaltung sollte dieses ausländische Vorbild eingehend studieren und ihre Tarifpolitik danach einrichten.

### Gewerkschaftliches

Vortrag des Reichstagsabgeordneten Erising im D.H.V.

„Der Reichshaushalt“, vor nicht allzu langer Zeit ein Problem der „hohen Politik“, das den deutschen Bürger sehr wenig interessiert hätte. Heute läuft die Politik bei uns nicht mehr, wie es früher allerdings nur den Ansehen hatte, neben dem persönlichen Leben her. Jeder Deutsche ist sich fast zu sehr bewußt, daß sein persönliches Interesse mit den Fragen der Politik auf Gedeih und Verderb verbunden ist.

So fand erwartungsgemäß der Vortrag des Reichstagsabgeordneten J. Erising am Dienstagabend im Rahmen der Vortragsreihe des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes einen überaus interessanten und gesteigerten Anstoß. Der Redner ging aus von der Feststellung: „Die Kraft und das Ansehen der Völker und Staaten wird nach dem Zustand ihrer Finanzen beurteilt.“ Ein Staat mit einem geordneten Staatshaushalt, einer festen Währungsgrundlage und einer Achtung in politischer, in kommerzieller Hinsicht und in ihrer Abhängigkeit von der Höhe der Einnahmen und Ausgaben. Es gibt Staaten mit geringen Einkünften und geordneten Finanzen und andere mit großen Einkünften, die Unordnung und Schuldenwirtschaft haben. Es muß daher die dringlichste Aufgabe unserer Staatsleiter sein, den Reichshaushalt in Ordnung zu bringen.

Sodann schilderte der Redner mit außerordentlicher Sachkenntnis den deutschen Reichshaushalt. Zunächst die Einnahmen, die sich mit den Steuern der Länder und Gemeinden auf etwa 18 Milliarden Mark belaufen. Er zeigte an Hand der Einzelposten, daß ein Mehr an Einnahmen heute nicht mehr erzielt werden kann. Das deutsche Volk sieht zwar an absoluter Steuerhöhe hinter anderen Völkern zurück, wenn wir aber den Reichtum dieser Länder mit dem unserigen vergleichen, müssen wir uns als das am schwersten belastete Volk betrachten. Die Besteuerung der kleinen Einkommen hat die äußerste Grenze des Tragbaren erreicht. Aber auch die großen Einkommen, die teilweise bis zu 40 Prozent, in ganz krassen Fällen bis zu 60 und mehr Prozent weggeschneuert werden, ist weit überschritten. In der Folge vermehren die großen Einkommen ins Ausland, wo sie höchstens 5 bis 6 Prozent Steuern zahlen.

Die ungeheure Einkommenssumme wird voll ausgegeben, ja, es ergeben sich Defizite und Schwierigkeiten. Wo gehen diese Gelder hin? Die Betrachtung der vielen Einzelposten zeigt, daß sehr viel nicht eingespart werden kann. Die verschiedenen Parteirichtungen wollen zwar absteuern, aber immer auf Kosten der gegnerischen Richtung. Wir müssen aber diese Fragen nie vom engen Partei- oder Standesinteresse beurteilen, sondern stets vom Interesse der Nation aus. Die einschneidendsten Ausgabenposten des Reichsetats sind Folgen des verlorenen Krieges. An anderen, ebenfalls sehr großen Posten des Ausgabenetats der Länder und Gemeinden können noch große Einsparungen gemacht werden. Im großen Ganzen aber sind die Ausgaben unvermeidlich. Man ersieht daraus die ungeheure Verantwortung, die auf den Männern lastet, die damit beauftragt sind. Es ist in Ordnung, daß im Reichskabinett der Reichsfinanzminister zusammen mit dem Kanzler mehr Stimmrecht hat als alle anderen Minister zusammen. — Der Vortrag war außerordentlich sachlich und lebendig dargelegt und fand ungetrübten Beifall. Auch die anschließende, zwei Stunden lange Aussprache, war sehr sachlich und zeigte, welchem Interesse auch schwierige politische Probleme heute begegnen.

### Ein Ausbeuter der Arbeitslosigkeit vor Gericht

Mannheim, 9. Okt. Der 55 Jahre alte, verh. Kaufmann Nikolaus Keiter aus Sulzbach (Saar) hatte die wirtschaftliche Lage zu Be-

### Kunstverein

Die am 4. Oktober eröffnete Ausstellung des Kunstvereins steht auf recht erfreulicher Höhe. Eine Reihe von Künstlern kommt zu Wort, die meist ausgesprochene Temperamente, teilweise sogar Persönlichkeiten genannt werden dürfen und das will schon etwas heißen.

Wieder bei Otto Hans Beier-München erleben wir eine Überraschung. Er ist mit Federzeichnungen aus Rumänien und mit Radierungen zur Ausstellung gelangt. Irrten wir nicht, so hat er stets eine gewisse Neigung zur literarischen Heberlastung seiner Arbeiten befohlen, die aber in diesen neuen Studien ganz verschwunden ist. Vielleicht war die rumänische Landschaft daran Schuld. Jedenfalls sieht das, was wir hier sehen, auf einer solchen Höhe in der Sauberkeit und Zuverlässigkeit der Technik, in der phantasievollen Schlichtheit des Ausdrucks, daß man einen der seltenen Momente erlebt, wo man in der „deutschen Eigenart“ mehr als die Resentimentkonstruktion unfähiger Epigonen erblickt darf. Auch die Bildnisse zeigen sehr beachtenswerte Qualitäten. Von der gefährlichen Münchener Atelierbrillanz hat sich der Künstler verständnisvoll ferngehalten.

Von ganz anderer Art ist Konrad Felixmüller-Kloßsche bei Dresden. Ein durchaus urwüchsiges Temperament, das mit der Palette drauflos fabuliert, reich mit „göttlicher Grobheit“ und Sarkasmus begabt. Gelegentlich verführt die Sicherheit im Ausdruck des Gegenstandes zu etwas salopper Haltung in der Farbe. Selbstredend sind auch die vorhandenen Akte nicht ganz ohne Ironie zu nehmen. Hervorragend und im linearen Ausdruck besonders konzentriert finden wir Felixmüllers Porträtschnitt.

Von W. Senfmann sieht man eine Reihe kleinerer feinfühlig gezeichneter Landschaftsstücke aus Frankreich. In einigen Stillleben versucht er, mit geringem und größerem Geschick, sich die Starkefarbigkeit zu erobern; ein Harmonisierungsbedürfnis jedoch leitet ihn auch hier.

Rich. Lange-Weinheim läßt es leider an Eigenkraft ziemlich fehlen. Anzuerkennen ist ein guter Farbengeschmack, aber die Versuche in „neuer Sachlichkeit“ halten nicht ganz Stich, Rang ist damit von seinem Wege abgelenkt.

Reichlich süß und hübsch ist ein Pastellporträt von Herrn. Wolf-Berlin, während Rob. Jarmann immerhin eine sehr anerkanntenswerte Solidität und Schlichtheit der Darstellung anstrebt und erreicht.

A. Oppenheim-Frankfurt ist ein sympathischer Maler. Seine Stärke liegt u. G. in Aquarell und Zeichnung, die eine große Unmittelbarkeit des Ausdrucks gewährleisten, während in den Ölgemälden leicht eine gewisse Starrheit und Disharmonie

## Zu den Gemeindevahlen

schreibt die N. Z. N.

Der Wahltermin rückt näher. Er fällt diesesmal in eine wirtschaftlich äußerst schwierige und in eine politisch faum weniger bewegte Zeit. Das Ergebnis der Reichstagswahlen ist kein Ruhmesblatt in der politischen Geschichte unseres Volkes. Auch wir Badener haben keinen Anlaß, uns etwas Besonderes auf unsere politische Einsicht einzubilden, denn auch bei uns hat der politische Radikalismus beider Richtungen durch die stärkere Wahlbeteiligung Erfolge eingetrieben, die kaum jemand für möglich gehalten hätte. Die Reichsregierung steht für die nächsten Wochen vor denkbar größten Aufgaben. Der bevorstehende Gemeindevwahlkampf wird nicht zuletzt unter dem Einfluß der Reichspolitik ausgefochten werden müssen. Gerade deshalb aber haben wir vom Zentrum allen Anlaß, mit Mut, Kraft und Entschlossenheit an die Wahlarbeit heranzugehen und unser politisches Wollen — auch für die Gemeindepolitik — klar herauszusprechen. Daß die Aufgabe größer und schwieriger ist wie bisher, soll uns in unserer Aktivität nicht einschränken. Ganz im Gegenteil! Je schwieriger die Arbeit, umso mutiger und entschlossener wollen wir an sie herangehen. Auf alle Fälle lastet auf uns ein starkes Maß von Verantwortung. Das Ergebnis dieser Gemeinde-, Bezirks- und Kreiswahlen wird nicht allein für die Erlebung und Zukunft der Gemeinden wichtig sein — gilt es doch, den Einfluß des Radikalismus möglichst von den Rathhäusern fern zu halten —, sondern

auch für Reich und Land sind diese Wahlen aus verschiedenen Gründen von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Aus Gemeindevahlen haben unliebsame und zum Teil gefährliche Begleiterscheinungen. Diese hängen, wie die Erfahrung zeigt, teilweise mit dem Stimmabgabensystem eng zusammen. Es sind nicht immer sachliche Beweggründe, die den Ausschlag geben. Schon bei der Aufstellung von Kandidaten und bei der Einreichung von Vorschlagslisten spielen unsachliche und rein persönliche Wünsche und wirtschaftliche Interessen leider gar zu oft die entscheidende Rolle. Der persönliche Ehrgeiz und eine gewisse materielle Einstellung schieben sich manchmal viel zu sehr in den Vordergrund. Umso stärker und gebieterischer ist die Pflicht aller politischen Parteien, mit größter Entschlossenheit nach dem Rechte zu sehen, damit ungehörige Einflüsse ausgeschaltet werden. Es ist darum aus allgemeinen Überlegungen, aber auch im Hinblick auf die bevorstehende Aufgabe schon bei der Kandidaten-Auswahl in Frage, mit größter Vorsicht und nach strengen Maßstäben ans Werk zu gehen. Nur so werden bittere Enttäuschungen von vornherein verhindert. Die zuständigen Parteifunktionäre sind sicher allgemein bemüht, die richtige Auswahl nach sachlichen Gesichtspunkten zu treffen. Es wird aber auch Aufgabe der politisch vernünftig denkenden Wählerkreise sein müssen, der Parteileitung zu helfen und nötigenfalls ihr den Rücken zu stärken. Die Auswahl der Mandatsinhaber ist für den Wahlausfall sehr bedeutsam.

Die Auslese muß deshalb in erster Linie von der Befähigung ausgehen.

Wer die Befähigung für sein Amt nach allen Seiten mitbringt, der hat in der Regel auch Ansehen und genießt Vertrauen. Solche Leute will das Volk. Das Volk will keine Kritiker, Schreier und Schönredner, sondern gefestigte Persönlichkeiten, die ihre Aufgabe klar erkennen, Leute mit einer eigenen ehrlichen Meinung, die es auch verstehen und den Mut haben, ihre Sache rechtzeitig und am richtigen Ort zum Ausdruck zu bringen. Man braucht heute auf den Rathhäusern

mehr als je Leute von lauterer Gesinnung, von festem Charakter, Menschen mit erprobter Selbstlosigkeit und mit gründlichem Wissen. Es sind Mandatsinhaber nötig, die das Herz auf dem rechten Fleck haben. Wer diese Fähigkeiten nicht besitzt, sollte nicht in Frage kommen.

Das Zentrum geht bei dieser Wahl auch für die Regel überall selbständig vor. Es kann und darf sich auf die eigene Kraft verlassen. Darum gehören auf unsere Listen nur waschechte und erprobte Zentrumsleute. Das sind ohne weiteres Männer und Frauen mit Gemein Sinn. Wer auf das Rathaus geht, um ein Ehrenamt auszuüben, hat das Wohl der gesamten Einwohnerschaft zu vertreten. Das ist schon immer so gewesen. Selbstutrage aber in der Zeit fast allgemeiner Not ist es noch angebrachter wie bisher, Volkspolitik statt Klassenpolitik zu treiben. Damit, daß eine Partei nur bestimmten Gruppen und Schichten helfen will, ist es wahrhaftig nicht getan.

Darum brauchen wir auf den Rathhäusern Menschen mit Gemeinheitsgefühl, Elemente des Ausgleichs und der Versöhnung.

Dem Allgemeinwohl ist nicht gedient, wenn jeder seine eigene Suppe kochen möchte. Es ist der Gemeinde im ganzen auch nicht geholfen, wenn nur an wirtschaftliche Interessen eines bestimmten Standes gedacht wird. Es ist genug, wenn es geschlossene Parteien gibt, die rein klassenpolitisch eingestellt sind. Um so mehr wollen und müssen wir im Zentrum an die Allgemeinheit denken. Das schafft Vertrauen, nicht zuletzt bei der Jugend, die sich Gott sei Dank ein starkes Gemeinheitsgefühl bewahrt hat, weil sie viel mehr ihren Blick auf Gans richtet. Wo nur keine auch-Zentrumsanhänger, sondern Leute von bewährter Gesinnung, dann kommt der Ausgleichsgedanke schon ganz von selbst genügend zur Geltung. Wer auf das Rathaus gewählt werden soll, soll möglichst frei und unabhängig sein, denn um so besser und entschlossener kann er für das Allgemeinwohl eintreten. Die Volksinteressen dürfen nicht zu kurz kommen.

Auch über solche Grundzüge können die Ansichten auseinandergehen. Warum nicht auch? Wer aber Gelegenheit hatte, aus der Praxis heraus sich ein Urteil zu bilden und wer die Stimmung des Volkes kennt, der wird im allgemeinen wenigstens uns zustimmen müssen: Je besser die Liste, um so größer sind die Erfolgsaussichten!

Vergessen wir sodann auch die Frauen und die Jugend nicht, nicht zuletzt schon deshalb, weil Frauen und Jugend am 14. September erfreulichweise sich begeistert in die Zentrumsfront eingegliedert haben. Wir brauchen das frische politische Blut, ebenso sehr wie die Erfahrung der Älteren und wie Sachverständige aus den verschiedenen Ständen. Geben wir unseren Rathausfraktionen vor allem aber auch genügend politische Kräfte. Ohne eine gute Führung leidet die Arbeit Not. Und darunter leidet neben der Gemeinde auch die Partei.

Wer bei der Vorbereitung mit der durch die Schwere der Stunde, ebenso wie durch das Zentrumprogramm gebotenen sozialen Einstellung von Wahlen zur Mitwirkung berufen ist, muß mit Ernst und Sachlichkeit ans Werk gehen. Er darf nie die großen Gesichtspunkte aus den Augen verlieren. Ertreue Gesichtspunkt muß sein: Was erfordert das Wohl der Sache? Wenn man allerseits so handelt, dann bleibt auch die Eingetragene und Geschlossene gesichert. Und damit ist von Anfang an schon ein starker Schritt zum Erfolg getan.

3. C. von Firmen stammten, die nicht mehr existierten. Die Zahl der durch Keller auf diese Art Geopfert erreichte die Zahl 16.000. Keiters Einnahmen betragen nach diesem Rezept monatlich durchschnittlich 1200 Mark. Das Schöffengericht kam in Anbetracht der Tatsache, daß sich der Betrüger auf Kosten armer Erwerbsloser fetzte Lage verschaffte, zu dem immerhin milden Urteil von zehn Monaten Gefängnis bei Anrechnung von fünf Monaten der ersttenen Untersuchungshaft.

### Praktische Arbeit des katholischen Verbands Kinderreicher Familien in Holland

In sehr erfreulicher Weise entwickelt sich in Holland der Verband kinderreicher Familien. Es ist sicher ein Zeichen, daß noch Kraft und Energie im Volke vorhanden ist. Auf der jüngsten Tagung nun wurde verschiedenen sozialen und unsozialen Erscheinungen Aufmerksamkeit geschenkt, die geeignet sind, die Familie und Familienstimm zu untergraben. Der Verband will diese Gefahr nicht bloß auf allgemeinen Zusammenkünften behandeln, sondern hat eine Art von Spezial- oder Sachkommissionen berufen, die die ihnen zugewiesenen Fragen besonders zu studieren und Vorschläge auszuarbeiten haben. Je nach Charakter und Bedeutung werden diese Vorschläge nach einer Besprechung den Behörden des Landes eingereicht, um entsprechende Abhilfe bei Mängeln und Unterstützung der guten Bestrebungen zu erlangen. Eine solche Kommission nun hatte die Aufgaben der Gemeindeverwaltung zu behandeln.

In praktischer Form sind diese Darlegungen als Broschüre zusammengestellt und werden den katholischen Mitgliedern der Gemeindeverbände ausgeteilt.

Der Verband der kinderreichen Familien kann heute bereits sein 12½-jähriges Jubiläum, sein kypernes Jubiläum, wie wir hier sagen, feiern. In diesen Jahren hat er nicht bloß eine Fülle von aktuellen Fragen, die speziell den Schutz und die Förderung der kinderreichen Familie betreffen, behandelt, sondern auch in gut fundierten Eingaben an die Behörden Abhilfe in Unbelständen, ferner Vergünstigungen usw. für die kinderreichen Familien erzielt. Sein Werk ist u. a. auch die Stiftung eines Ferienheims zu Apeldoorn, das im Oktober eröffnet wird und wofür 150.000 Gulden zusammengebracht wurden. Der holländische Episkopat hat dem Verband wiederholt sein Wohlwollen und seine Unterstützung geschenkt, in der vollen Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Organisation gerade heutzutage, wo es nicht genügt, gegen den Fluß der Geburtenbeschränkung zu schreiben, sondern wo man durch effektive Förderung der kinderreichen Familien auch zeigen muß, daß man aus den Worten auch die Konsequenz der Tat zu ziehen willens ist und dies auch zu tun vermag.

Exerziten für Redakteure und Schriftsteller. Der Gedante, Redakteure und Schriftsteller in besonderen Exerziten zusammenzufassen, hat in Wien Wurzel gefaßt. Vom 12. bis 16. Oktober gibt P. Friedrich Wudermann S. J. im Jesuiten-Exerzitenhause, Dautzerstr. 136, diese speziellen Standesvorträge.

Leipziger Gelehrtenjubiläum. In Leipzig feierte der dortige Germanist Professor Eduard Seiders sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum. Seiners, der durch seine sprachanalytischen Untersuchungen bekannt geworden ist, wird demnächst 80 Jahre alt.

### Eine Union katholischer Schauspielers

Anläßlich des Eintritts der Pariser Schauspielerin Yvonne Gautin ins Kloster wird den „N. N.“ aus Paris geschrieben: Dieser ungewöhnliche Fall hat für einen Augenblick lang die Aufmerksamkeit auf das Glaubensleben der Pariser Schauspieler überhaupt gelenkt. Es scheint, daß der katholische Glaube heute in Frankreich mehr Anhänger gewinnt, als allgemein bekannt ist. Nützlich hat sich nämlich unter der Führung des angesehenen Schauspielers der Comédie Georges Le Ron, dessen Gattin die Schauspielerin Yvonne Delair der Comédie ist, die „Katholische Theaterunion“ gebildet, nachdem dieser Plan schon seit einer Reihe von Jahren in Pariser Theaterkreisen erörtert worden war, so daß diese Union heute bereits 700 Mitglieder, Schauspieler, Autoren, Kritiker und Bühnenarbeiter, umfaßt. Auch eine Sängerin, Carlotta Zambelli gehört dem Vorstande der Union an.

Man wohnt allsonntäglich in der Kirche der Dominikaner, die in einem der vornehmen Viertel von Paris liegt, gemeinsam der Messe bei. Diese junge Schauspielerin, Yvonne Gautin, ist nicht die erste aus der Vereinigung, die den Schleier nahm, ihr Rang bereits eine junge talentierte Sängerin, Simone Suprin, voran, die heute dem Orden der Dominikanerinnen angehört. Die übrigen Mitglieder der katholischen Theaterunion machen auch gemeinsam ihre kirchlichen Exerziten mit, gehen gemeinsam zur österlichen Kommunion und unternehmen gemeinsame Wallfahrten nach Lourdes und nach Kalästina. Ein Mitglied, Marie Leonie, kann sich sogar rühmen, eine Reihe von Nichtkatholiken für den katholischen Glauben gewonnen zu haben. Alljährlich läßt auch diese religiöse Theatervereinigung für Polierte eine Messe lesen.

# Blond unter Farbigen

Ein westindischer Roman von Dr. Volkmar Fro

24)

Ich habe morgen eine Gerichtsverhandlung wegen einer Grenzstreitigkeit und brauche dringendst einige Dokumente, die sich auf „La fortune“ befinden. Ich wollte das Klügliche mit dem Angenehmen verbinden und fürchte, von vorneherein auf Ihren Widerstand zu stoßen, wenn ich Ihnen sofort die Wahrheit gesagt hätte! Jetzt bitte ich Sie, mir zu gestatten, daß ich meine Befragung erledige und Sie dann sofort zurückfahre! Ich brauche die Papiere unbedingt morgen vormittag und müßte, wenn Sie darauf bestehen, daß wir jetzt umkehren, noch einmal herausfahren! Wollen Sie wirklich so unbarmherzig sein — nicht gegen mich, sondern gegen „Teddy“? Er hat schon mehr als genug von einer Tour, und ich müßte ihn niederträchtig hegen, um nach der zweiten Tour wieder rechtzeitig zurück zu sein.

Sie überlegte einen Moment, dann sagte sie ruhig: „Ich werde hier auf Sie warten! Fahren Sie nach „La fortune“, holen Sie Ihre Papiere und nehmen Sie mich bei der Rückfahrt wieder mit!“

„Unter keinen Umständen! Eher heße ich das Pony zu Tode! — Hier kommt auch in der Nacht das schwarze Gefindel vorbei, das von Plantage zu Plantage auf Diebesbenten streift, ich könnte es nie verantworten, wenn Sie attackiert würden. Aber je länger wir uns hier aufhalten, um so später kommen Sie zurück, sind Sie vernünftig, Mademoiselle, ich werde rasch fahren, in zwei, höchstens zweieinhalb Stunden sind Sie wieder daheim.“

„Also keinesfalls vor vier Uhr!“ Sie stampfte ärgerlich mit dem Fuße auf, „ich kann Ihre Wege die größten Unannehmlichkeiten haben, es ist rücksichtslos, mich in eine solche Situation zu bringen!“

Montereau versuchte, ihre Hand zu fassen. „Ich bitte Sie nochmals um Verzeihung! Ich gebe zu, daß es ein wenig egoistisch von mir war, und ich versichere Ihnen, daß ich auch auf der Rückfahrt ein schweigsamer Cavalier sein werde.“ Er führte sie zum Wagen, wies gegen das Pferd, das schon ungeduldig stampfte. „Teddy“ wird Ihnen jetzt zeigen, was er kann, er trabscht den Kilometer in einer Minute vierzig Sekunden, sein Vater war einer der schnellsten und siegreichsten Trabber in Sabana!“

Er reichte dem Pony ein Stück Zucker, bat sie dann, einzusteigen. Sie wollte wissen, wieviel Uhr es sei und wieviele Kilometer der Rückweg nach Port Castries betrage.

„Genau ein Uhr fünfundvierzig — nach Port Castries sind von hier dreizehn Kilometer. Wenn Sie zu Fuß gehen, überhole ich Sie ungefähr bei der Stelle, wo wir den schwarzen Fischen begegneten — Sie würden also keine Minute Zeit gewinnen, und je länger wir hier warten, desto später kommen wir zurück.“

Sie zögerte noch einen Moment, sagte dann energisch: „Sie werden so rasch als möglich fahren, meine Versicherung, daß mir jetzt jede Minute dieser Fahrt peinlich ist, muß Ihnen genügen!“

„Ich verspreche Ihnen, daß Sie Punkt vier Uhr in Port Castries sind!“

Sie stieg wortlos in das Cab, er sprang auf, trieb das Pferd sofort an. Der leichte Wagen flog jetzt blitzschnell auf der mond hellen Straße dahin, Montereau widmete seine ganze Aufmerksamkeit der Gangart des Ponys und sprach kein Wort. Auch Gertha schwieg, ihr Aerger über die Eist des Franzosen war jetzt einer unbestimmten Furcht gewichen, gegen die sie vergeblich anfämpfte und die auch ihre Angst vor einer Entdeckung ihrer nächtlichen Fahrt überwog: Die unbekannte Landschaft, das Klausen der Wandung und die gespenstischen Schatten der hohen Palmen — das ganze Abenteuer erschien ihr unheimlich und sie bereute, daß sie wieder in den Wagen gestiegen war.

Aber es gab jetzt kein Zurück mehr, sie durfte jetzt Montereau nicht zeigen, daß sie Furcht hatte!

Nach einer halben Stunde tauchten über den Dünen niedrige Negerhütten auf, Gunde bellten, Quellen rauschten aus Bambusröhren in schnurgerade Gräben, die zwischen dem Zudertobfeldern liefen. Dann bog Montereau in eine hohe Allee von Palmen ab und sagte mit einem Blick auf seine Uhr: „eine Glanzleistung von Teddy.“

Der Wagen hielt vor dem hohen Gartentor von „La fortune“. Montereau sprang ab, öffnete die schmiedeeisernen Flügel, führte das Pony an der Hand unter den Palmen. Der Weg war überflutet von großen, weißen Blüten, dann tauchte aus dem Dunkel plötzlich ein riesiger kubanischer Bluthund auf, sprang mebelnd gegen Montereau los, der ihn streichelte: „Brav, Jupiter! Scharf aufpassen!“

Montereau hielt vor der Freitreppe, die zu der Terrasse hinaufführte, sie schüttelte den Kopf, als er ihr die Hand zum Aussteigen reichte.

„Ich warte hier im Wagen! Sie beeilen sich hoffentlich, damit wir sofort zurückfahren können!“

Montereau lachte überlegen.

„Sie würden nicht eine Minute hier oben sitzen! Außer Jupiter wachen noch zwei dieser scharfen Hunde im Park, die auf den Mann dressiert sind und jedem Fremden an den Hals gehen! Steigen Sie, bitte, ab und nehmen Sie fünf Minuten Platz im Salon! Ich lasse inzwischen Teddy füttern und tränken!“

Er trieb den großen Hund, der knurrend das Cab umschlich, mit einem Faustschlag zurück, nahm ihn beim Halsband. „Ruhig, Jupiter! Sie können jetzt ruhig absteigen!“

Sie zögerte noch einen Moment, sprang dann herunter. Ihre Knie zitterten ein wenig, sie wußte selbst nicht, ob es der dunkle Park, das unheimliche, alte Haus, der knurrende Hund oder die Erwartung einer unbestimmten Gefahr war, die ihr bevorstand. Sie versuchte, ihre Angst vor dem Kreolen zu verbergen.

„Jetzt fehlt nur noch die Geistererscheinung vor diesem verwunschenen Schloß, man könnte hier in der Nacht das Grusel lernen!“

Montereau meinte, daß es nicht so arg sei und stieg neben ihr die Treppe hinauf, klopfte mit dem Messingschläger heftig an die Türe. Nach einer Weile erschien ein alter, grauer, zahnlöcher Neger, hob seine Laterne hoch, griff sie und trat zur Seite.

Montereau entzündete die Kerzen eines Handleuchters, ging vor Gertha durch den öden Saal, dessen Spiegel die Lichter flackernd zurückwarfen, öffnete die Türe eines großen Zimmers, stellte den Leuchter auf den Tisch und bat Gertha, für einige Minuten Platz zu nehmen. Auf seine Frage, welche Erzählung sie wünsche, lehnte sie entschieden ab und bat ihn nochmals sich möglichst zu beeilen.

Er trat einen Schritt vor, lächelte.

Sie erschrak plötzlich. Die Art, in der er sie jetzt ansah, stand im stärksten Gegensatz zu der Sachlichkeit, mit der er von der Notwendigkeit eines Besuchs auf „La fortune“ gesprochen hatte. Ihre Stimme war jetzt fast heiser. „Gehen Sie doch schon, Marquis!“

Er lächelte unbeirrt weiter, griff nach ihrer Hand, die sie ihm rasch entzog. „Sie sind eine kleine Komödiantin, Gertha! Sie spielen diese Komödie ganz reizend — ich hätte Ihnen dieses Talent nicht zugetraut!“

Er versuchte, sie mit einem raschen Griff an sich zu ziehen — sie wich jäh zurück — rief atemlos: „Marquis!“

Er achtete nicht auf die wachsende Angst, die aus ihren Augen sprach. „Ich liebe Sie, Gertha! Ich liebe Sie wahrhaftig und ich will nicht mehr schweigen! Sie müssen mich jetzt hören, ich —“

Sie war zwei Schritte zurückgetreten.

Ihre Erklärungen in dieser Umgebung erscheinen mir mehr als zudringlich, Marquis! Ich habe Ihr Versprechen, daß Sie Ihre Papiere holen und dann sofort zurückfahren! Es ist mir peinlich, Sie nochmals daran erinnern zu müssen!“

Der Kreole nahm langsam eine Zigarette aus seiner Labatiere, zündete sie an, blies den Rauch hoch.

„Sie sind etwas nervös, Gertha! Wir haben doch Zeit!“

Sie haßte die Faust.

„Nehmen Sie zur Kenntnis, daß ich höchste Eile habe, von hier fortzukommen! Der Ton, in dem Sie mit Ihrem Gaste sprechen, ist impertinent!“

Montereau lächelte.

„Wir wollen uns vertragen, Gertha! Wozu solche Beleidigungen? Was habe ich Ihnen getan? Ich wollte einmal ernst mit Ihnen sprechen und Sie schneiden mir das Wort ab: Ich liebe Sie, Gertha! Ich will, daß Sie meine Frau werden!“

Sie schwieg einen Moment, überlegte. Dann sagte sie in einem gezwungen veröhnlichen Ton: „Erzählen Sie mir doch morgen davon, Marquis, Sie wissen doch, daß ich längst zurück sein möchte, und daß die Situation für eine solche Aussprache wirklich nicht die geeignete ist, holen Sie doch jetzt Ihre Papiere!“

„Zuvor einen Kuß!“

Er war schon neben ihr, sie wich rasch zur Seite, er drängte nach, sie gab ihm einen Stoß gegen die Brust, schrie fast: „Nützen Sie mich nicht an oder ich alarmiere das ganze Haus!“

Sie zitterte am ganzen Körper und mußte sich beherrschen, um nicht vor Wut und Aufregung zu weinen.

Er verbeugte sich mit einem teuflischen Lächeln.

„Dann werde ich Ihnen Gelegenheit geben, sich etwas zu beruhigen.“

Er wandte sich um, verließ rasch das Zimmer, schloß die Türe. Sie starrte ihm nach, hörte, wie der Schlüssel umgedreht wurde, stürzte zur Türe, rüttelte an der Klinke — abgesperrt!

Sie schlug mit den Fäusten gegen die Türe, schrie: „Marquis! Öffnen Sie sofort! Öffnen Sie — Sie — sofort!“

Keine Antwort. — — — (Fortsetzung folgt.)

## Bunter Alltag

### Menschenhaie lauern auf Badende

Die Elektrizität als Schutzmittel

Australiens große Städte an der Ostküste und Südküste schmecken immer mehr an — die an der unfruchtbaren und unwirtlichen Gegenküste natürlich weniger —, und zwischen diesen großen Städten häufen sich die kleineren, und alle die vielen Menschen darin, die reiden wie die armen, haben den begreiflichen Wunsch, bei harter Hitze einmal und auch öfter in den Fluten des vor ihrer Tür liegenden Meeres zu baden. Es läßt wahrlich dazu ein, mit seinen immer in harter Bewegung rollenden Wagen, der erfrischenden Luft, der malerischen Beleuchtung. Aber die Menschen wagen es nicht — und wagt es doch einmal dieser und jener, dann kommt er nicht selten mit nur einem Arm oder einem Bein zurück, wenn er überhaupt zurückkehrt. Die ganzen Küsten nimmend nämlich von Cairns, und zwar den allergeräuschlichsten, dem rauschigsten Menschenhaie. Man hat natürlich oft davon gehört, den Menschen hier doch gesicherte Badegelegenheiten zu geben, ja, man ist dem Gedanken nahe getreten, ob hier wegen des prächtigen Wassers, des guten Klimas, der schönen Landschaft sich nicht ganze Badeorte anstellen ließen. Unternehmende Leute haben deshalb zunächst größere Flächen Wassers durch gemaltete von der Oberfläche bis auf den Grund gehende Drahtseile abgesperrt, um so die Badenden zu sichern. Diese Drahtseile haben aber, da sie sehr hart gearbeitet sein müssen, zu viele Stellen verursacht, so daß sich die Anlagen nicht rentieren. Jetzt tritt nun der Ingenieur Mr. Moller mit einer neuen Erfindung hervor, die mehr Erfolg verspricht. Er zieht eines um den absperrenden Teil des Wassers eine Zahl Einzeldrähte, mit weiten Zwischenräumen dazwischen, und in diese leitet er vom Lande aus durch einen Apparat elektrische Ströme, die sich dem Wasser dazwischen stellen. Sobald ein Hai und ebenso natürlich alle anderen Tiere in den Bereich dieser elektrischen Schläge, die selbstverständlich die nötige Kraft besitzen müssen, kommen, sind sie erledigt. Die bis jetzt hiermit angelegten Versuche haben gute Resultate erzielt, eine Menge durch Elektrizität getöteter Haifische sind ans Ufer getrieben worden. Im allgemeinen braucht die elektrische Kraft gar nicht so groß zu sein und kostet dementsprechend nicht viel. Sollte vielleicht ein ganz großer Hai durch sie nicht tödlich getötet werden, so ist er doch derartig gelähmt, daß er zurückerwartet und sich auf lange Zeit in die Tiefe des Wassers zurückziehen wird, um sich erst von der Lähmung wieder zu erholen. Natürlich muß zwischen dem Drahtverbau und dem Badenden noch ein weiter, deutlich getrennter Raum liegen, damit nicht der Badende von den elektrischen Schlägen getroffen wird.

### Die gefährlichen Heiligenbilder

Der Chef des Bezirksamtes von Bagelthe ordnete an, daß in sämtlichen Kirchen seines Bezirkes alle Heiligenbilder, welche Heilige ungarischen Ursprunges darstellen, übermalt werden müssen und zwar mit Darstellungen von Heiligen tschechoslowakischen Ursprunges.

### Ein Salz bildender See

Australische Buchwänner erzählen schon seit einigen Jahren von einem geheimnisvollen See, der vollständig aus Salz besteht. Man zweifelte bisher allgemein an der Existenz eines solchen Sees. Einer Expedition ist es jetzt aber gelungen, diesen See aufzufinden. Er hat eine Ausdehnung von mehreren hundert

Meilen und die Salzsäure ist so fest und widerstandsfähig, daß ein schwerer Lastwagen darüber hinwegfahren kann, ohne einzusinken. Berechnungen haben ergeben, daß ein einziger Querschnitt durch den See allein drei Millionen Tonnen Salz liefern würde. Eine Verwertung des sehr reinen Salzes kommt aber nicht in Betracht, da der See so tief im Innern Australiens liegt, daß sich der Transport viel zu teuer stellen würde. In diesen Salzsee münden fünf Flüsse, doch verdunstet das Wasser infolge der enormen Hitze sehr schnell und es bleibt nur das feste Salz zurück.

### Die Londoner langen Kerls können kleiner werden

Das Körpermaß für die Londoner Garderegimenter, sowie der schottischen und irischen Garde ist um vier Zoll heruntergesetzt worden. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß sich immer weniger Leute von dem bisherigen vorchristlichen Mindestmaß (6 Fuß) finden und daß sich die gesamte Einrichtung und Montur für ein kleineres Maß erheblich billiger stellen.

### Der „naße“ Holzhändler und sein Chauffeur ...

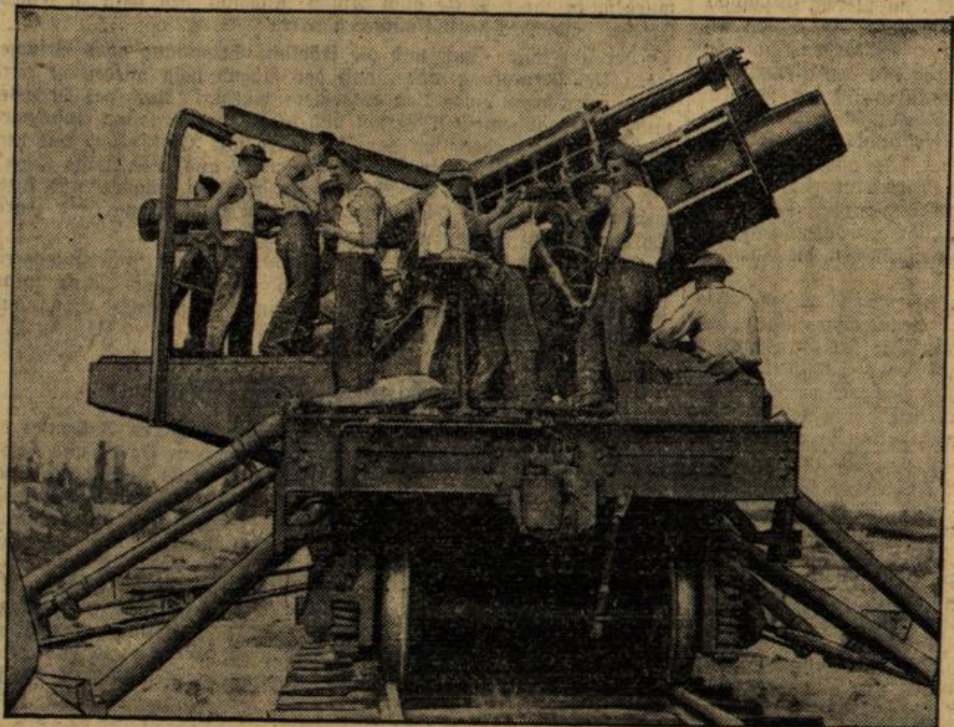
Lange tappete die Gattin des Holzhändlers Eben Agelsen aus Stockholm buchstäblich im Dunkeln, ehe sie, die sehr resolute Kerntreterin des sogenannten schwachen Geschlechts Licht in das Dunkel brachte. Es handelt sich hier, um erst keine falsche Meinung aufkommen zu lassen, um ihren Mann, der nach anstrengender Tagesarbeit einen guten Tropfen im Freundeskreise nicht verschmähte. Nun war sie aber überzeugte Alkoholenzerin und, da sie das Regiment im Hause führte, verbot sie ihm kurzerhand, auch nur noch einen Tropfen Alkohol zu genießen. Eben Agelsen versprach es und — kam am Abend darauf sternhagelvoll blau nach Hause. Es setzte eine gehörige Standpause und sie gab den Befehl aus: „Wenn du abends nach Hause kommst, mußt du durch das Schlüsselloch atmen. Nichts du nach Alkohol, so wirst du nicht in die Wohnung gelangen.“ Eben Agelsen nahm den Befehl zur Kenntnis, kam am andern Abend sehr spät nach Hause, aimete durch das Schlüsselloch, wurde von der Gattin eingelassen und — wankte ihr, voll wie eine Strandlanone, in die Arme. Das ging so etwa drei Wochen hintereinander. Da erfiel ihm die erzürnte Gattin hinter die Schliche ihres Gatten. Der ließ immer seinen Chauffeur die Alkoholenzerin machen. Eben Agelsen lief tags darauf mit geschwollenem Gesicht herum.

### Gehirnkrankheiten auch bei Ameisen?

Ein Velehrter, Dr. Robert Stäger, überrascht mit der Mitteilung, daß auch bei Insekten Gehirnkrankheiten vorkommen können. Als er das Leben und Treiben der Ameisen in einem Haufen beobachtete, fiel ihm ein Tier auf, das ein ganz sonderbares Benehmen zeigte. Es lief ständig im Kreise umher, zeigte sich als großer Störenfried, kurz, benahm sich so wie ein kleinhirntanker Mensch. Bei der Sektion unter dem Mikroskop stellte Dr. Stäger eine Gehirngeschwulst bei der Ameise fest. Damit ist der Beweis erbracht, daß auch bei Insekten Gehirnkrankheiten vorkommen können.

### Ein neues Naturschutzgebiet

Im Hafelwald, nördlich des Seegebietes bei Mansfeld, befinden sich viele seltene Pflanzenarten. Aus diesem Grunde hat die preussische Behörde für Denkmalspflege den Hafelwald unter Naturschutz gestellt.



### Im Zeichen der Abrüstung

Neuartiges amerikanisches Riesengeschütz zur Abwehr feindlicher Flottenangriffe.

Einer der gigantischen Mörser, wie sie jetzt an der amerikanischen Küste ausgeprobt wurden. Das auf Schienen laufende Riesengeschütz soll zur Sicherung gegen feindliche Flottenangriffe dienen.

# Badische Chronik

## Die Flüsse steigen

Rhein und Neckar sind weiter gestiegen und überschwemmen bereits weite Gebiete des Vorlandes. Infolge der noch immer anhaltenden Regengüsse ist mit einem stärkeren Hochwasser zu rechnen, als man anfangs angenommen hatte.

**(1) Untergrombach, 9. Okt. (Rieselnbirnen.)** Ein hiesiger Bürger konnte dieser Tage einige prachtvolle Birnen ernten. Das ganze Ertragnis eines Baumes war insgesamt 5 Birnen, und diese hatten ein Gewicht von 7 Pfund und 120 Gramm, die größte Birne davon ein solches von 725 Gramm. In der Bahnhofrestauration sind die Birnen anzusehen.

**Eppingen, 8. Okt. (Brand in einem Sägewerk.)** In Schwabern, das in den letzten Jahren von Schandfeuern schwer heimge sucht ist, brach in dem Trockenraum des Sägewerks und der Parkettfabrik Kohler Feuer aus. Die Feuerwehr war bald zur Stelle. Es zeigte sich jedoch, daß Maschinenhaus und Sägerei in Gefahr standen; die Heilbronner Wechertlinie wurde alarmiert und traf gegen 6 Uhr mit 2 Fahrzeugen ein. Das Feuer konnte bald eingedämmt werden. Der Schaden ist verhältnismäßig gering und die Arbeit im Werk erleidet keine nennenswerte Störung.

## Heidelberg im Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichspost

**Heidelberg, 9. Okt.** Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichspost werden auch im Heidelberger Hauptpostamt in der nächsten Zeit erhebliche bauliche Veränderungen vorgenommen werden. Das Gebäude zur Aufnahme der Paketbestellung und der Postkraftwagen wird demnächst fertiggestellt sein. Dann erfolgt der Umbau und die Vergrößerung der Schalterhalle; im Laufe des Monats soll mit dem Bau des neuen Telegraphenamts begonnen werden, das ein Selbstanschlußamt wird. Erst nach Abschluß dieses Baues und nach dem Umzug des Telegraphenamts kann an die weiteren notwendigen baulichen Veränderungen im Inneren des Hauptpostgebäudes gegangen werden. Die ganze Bauperiode dürfte sich also auf mehrere Jahre erstrecken.

**Mannheim, 9. Okt. (Im Industriehafen ertrunken.)** In der Nacht zum Mittwoch fiel der 87 Jahre alte verheiratete Matrose Peter de Heubel aus Duisburg, als er mit einem Rachen auf das im Industriehafen liegende Schiff gebracht wurde, beim Uebersteigen ins Wasser und ertrank. Die Leiche konnte heute morgen an der Unfallstelle gefunden werden.

**Aus dem Oberrhein, 9. Okt. (Eingleisiger Verkehr auf der Oberrheinbahn.)** Wegen Gefährdung einer Stützmauer durch Bergbruch mußte das Gleis Schlierbach-Neudargmünd der Oberrheinbahn bis auf weiteres gesperrt und eingleisiger Betrieb eingerichtet werden. Der durchgehende Verkehr wird voll aufrecht erhalten.

**Auerbach (bei Rosbach), 9. Okt. (Motorradunfall.)** Der 27 Jahre alte Oskar Schneider von hier fuhr in Schluchsee bei nebligem Wetter mit seinem Motorrad auf einen Kraftwagen auf und wurde getötet.

**Rosenberg (bei Nelsheim), 8. Okt. (Genehmigung des Voranschlags.)** Vom Bürgerausschuß wurde der Gemeindevoranschlag genehmigt. Im Vorjahr konnte die Umlage um 10 Pfg. herabgesetzt werden. Nun mußte dieser wieder um 15 Pfg. erhöht werden. Die Umlage beträgt einschließlich Kreisumlage 66 Pfg. und ist im Vergleich zu anderen Gemeinden noch erträglich.

## Mit dem Aufzug abgestürzt.

**Reichenbach, (bei Gengenbach), 9. Okt.** Als der Müller Karl Späth nach beendeteter Arbeit mit dem Aufzug nach dem ersten Stock fahren wollte, riß das Seil. Der Fahrstuhl stürzte in die Tiefe. Durch den starken Aufprall wurde Späth herausgeschleudert und blieb bewußtlos mit einer schweren Kopfverletzung liegen.

**Haslach, 9. Okt. (Heimattours.)** Der Landesverein Badische Heimat brachte in mehreren Orten Badens, zuletzt in Sinsheim und Ueberlingen, Heimattours zustande in der sicheren Erkenntnis, hierdurch die Volksbildung zu fördern, den Sinn für die Schönheiten der Natur zu schärfen, für die Bewahrung heimatischer Sitten und Bräuche zu wirken, Heimat- und Naturschutz wie Geschichte und Besiedlung zu hegen. Die gegenwärtigen Verhältnisse machen diese heimatische Erwerbung besonders notwendig, liegt doch in der Heimat unser zukünftiges Schicksal. Von der Heimatstadt, dem Heimatbezirk aus werden durch einzelne Vorträge Brücken geschlagen zum Badenland wie zur deutschen Heimat, und auf diesem neutralen Boden müssen sich alle Kreise des Volkes finden, wenn wir von innen heraus gefunden wollen.

## Aus dem Konzertsaal

### „Rosa Mimosa“

Aufführung durch das Münzische Konfervatorium.

Auf den obigen Titel hat der Karlsruher Musikschritsteller und bekannte Mozartforscher Anton Rudolph ein Liebespiel getauft, das am Mittwochabend zum erstmaligen über die Bretter des Künstlerhauses ging. Die Musik ist von Mozart — oder vielmehr einzelne mehr oder weniger bekannte Lieder von Mozart haben Anton Rudolph angeregt, sie zu einem inwollen Ganzen zu verknüpfen und ihrem an sich leblosen Dasein den Motor einer reich bewegten Handlung einzubauen. Wenn man gleich feststellt, daß diese Arbeit über alles Erwarten gut gelungen ist, so bedeutet das die Anerkennung eines Unternehmens, dessen Schwierigkeiten eigentlich nur dem Fachmann voll bewußt sind. Mit stillicherem Geschmack und musikalischerem Verständnis hat der Autor ein Spiel erstanden, das gleichzeitig mit Mozarts Liedern entstanden zu sein scheint, so haarscharf beden sich die musikalischen mit den literarischen Teilen, so unvergleichlich edel wurde der Rotomusik ein Rotofopiel nachgedichtet. Daß es eine duftige Liebesgeschichte mit heiteren Verwicklungen und verliehten Scherzstücken ist, braucht nicht erst gesagt zu werden; aber wie über das alles der feine Humor, der geistreiche Witz des neuzeitlichen Autors ausgebreitet ist! Es geht da alles wirklich wie am Schnürchen, es reiht sich Perle an Perle nicht nur der Mozartschen Lieder, sondern dazwischen eingeprentelt gibt es von den lustigen Schelmenstücken, die Rudolph seine Rotofopien vollführen läßt.

Es bedeutet schon ein großes Lob für die Aufführenden, alles Schüler des Münzischen Konfervatoriums, wenn man ihnen bescheinigt, daß sie dem Geist dieses Spiels durchaus gerecht geworden sind. Denn anders als in landläufigen Lust- oder Singpielen verlangt der aparte Stil eines solchen Stückes das völlige Aufgehen jedes einzelnen der Spieler in die Besonderheit der gestellten Aufgabe. Das leichte körperliche Schwelgen muß genau so erreicht sein wie die geistige und gefangliche Beweglichkeit. In diesem Sinne gaben die männlichen Darsteller den weiblichen nichts nach. Wenn trotzdem Käthe Bötz, die Darstellerin der Rosa, an erster Stelle genannt wird, so nicht allein wegen der Hauptrolle, die sie zu spielen hatte. Auch gefänglich scheint die junge Dame am weitesten fortgeschritten zu sein, denn ihre sorgfältig auf alle technischen Feinheiten wie auf blühenden Klang bedachte Durchführung der Sopranpartie hätte auch einem regelrechten Theater alle Ehre gemacht. Sie ist ebenso eine Schülerin von Rosa Bürg-Steinmann wie die Darstellerin des komischen Edelräuleins, Waltrudis Seidensticker, die gleichfalls eine ansprechende Talentprobe, vor allem in schauspielerischer Hinsicht, lieferte. Ebenbürtig waren die beiden männ-

## 400 Jahre neues Billinger Stadtwappen

**Billingen, 9. Okt.** Im Billinger Stadtwappen ist ein aufrecht fliegender roter Adler, der an die Zeit vor 1806 erinnert, als Billingen noch eine vorösterreichische Stadt war. Im Juni 1826 sagte sich die damalige besetzte Stadt Billingen von den Fürstenbergern los und huldigte dem Habsburger Hause, dem anwesenden Herzog Albrecht von Oesterreich. In unerschütterlicher Treue blieb Billingen 480 Jahre bei Oesterreich. Zur ehrenden Anerkennung des tapferen Aushaltens im Bauernkriege (1524 bis 1525) und der gegen Oesterreich stets gezeigten Treue verlieh König Ferdinand I. am 10. August 1580 der Stadt ein neues Wappen, und zwar ein der Länge nach in der Mitte geteiltes blauweißes Schild mit einem nach rechts gewendeten, aufrecht fliegenden roten Adler mit gelben Klauen und offenem gelbem Schnabel; über dem Schild ist ein Helm der damaligen Ritterausrüstung mit aufgerichteter Plumeschweif.

## Eine üble Lausbuberei

**Königschaffhausen, am Kaiserstuhl, 9. Okt.** In einer der letzten Nächte wurde die ganze Fassade des hiesigen Pfarrhauses, die vor noch nicht langer Zeit mit Oelfarbe gestrichen worden war, mit einer ähnelnden Flüssigkeit bespritzt. Der angerichtete Schaden wird auf mehrere hundert Mark veranschlagt. Man vermutet einen Racheakt und es hat auch schon eine Verhaftung stattgefunden.

## Die Autotodesfällen im Breisgau

**Freiburg, 8. Okt.** Im Freiburger Bezirk sind zwei Hauptunfallstellen für Automobile vorhanden, die als wahre Autotodesfälle bezeichnet werden. Einmal handelt es sich um die Straßen zwischen Krozingen und Müllheim, zum anderen um die Straßen Denzlingen-Basel (Badstr.) Diese Asphaltstraßen sind namentlich bei Regen von fataler Gefahr für den Autofahrer. Auf der ersten Straße haben sich im September nicht weniger als 16 schwere und leichtere Unfälle, auf der letzteren 9 Unfälle ereignet. Auf Kosten der A.M.V. werden jetzt auf der Straße Krozingen-Müllheim besondere Warnungstafeln angebracht. In nächster Zeit werden solche Warnungstafeln dann auch an der Straße Denzlingen-Basel zur Aufstellung gelangen.

## Schwere Zuchthausstrafen für Brandstiftungen

**Konstanz, 9. Okt.** Vor dem Schwurgericht stand der verheiratete 46 Jahre alte Landwirt Wilhelm Wegler wegen Brandstiftung. Wegler, der erst im September wegen Wunschkunde zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenverlust verurteilt worden war, war beschuldigt, sein eigenes Anwesen vorzüglich in Brand gesetzt zu haben. Während der Angeklagte in der Voruntersuchung seine Schuld bestritt, stritt er diese in der Hauptverhandlung ab. Der Richter bezeichnete ihn als einen Simulanten. Das Gericht ging über das beantragte Strafmaß hinaus und sprach eine vierjährige Zuchthausstrafe und 5 Jahre Ehrenverlust aus. — Auch der Wirt Franz Haber Weber aus Bodman war beschuldigt das Anwesen seiner Frau in Brand gesetzt zu haben. Die Tat geschah aus mißlichen Eheverhältnissen heraus. In diesem Falle wurde eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren ausgesprochen unter Anrechnung der Unterjuchungshaft.

## Wetterbericht

**Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, den 9. Okt.** An der Rückseite der inzwischen nach der Ostsee weitergezogenen Sturmfronten liegen über England polare Luftmassen nach dem Festland vor, in deren Begleitung der Luftdruck kräftig steigt. Es wird daher bei fortgeschreitender Abkühlung morgen zeitweilig aufheutern. Einzelne Regenschauer sind aber noch zu erwarten. Auch besteht dann noch keine Aussicht auf beständiges Wetter. Die Niederschlagsmengen, die heute nacht in Begleitung einer heftigen Westfront gefallen sind, waren im Gebirge sehr ergiebig und stellen weiteres Anschwellen der Flüsse in Aussicht.

**Vorausichtliche Witterung für Freitag:** Unbeständig mit kurzen Aufhellungen, zeitweilige Regenschauer weitere Abkühlung, allmählich abflauende westliche Winde.

**Wasserstände des Rheins am Mittwoch, den 9. Okt., morgens 8 Uhr:** Waldshut 840, gef. 26; Pafel 161, gef. 47; Schutterinsel 225, gef. 51; Reil 866, gef. 12; Maxau 611, gef. 36; Mannheim 547, gef. 68; Raab über 200 Zentimeter.

## Rechtäler Brief

Langsam nimmt der Herbst auch vom Necktal Besitz. Schon einige Wochen ist es her, da vom Dunstblau der Berge die vom Neutebrennen unserer Landwirte herrührenden Rauchsäulen gen Himmel stiegen, die alljährlichen Kinder des in milden, abgeklärten Tagen verlingenden Sommers, — und schon beginnen unsere Laubwälder leicht anzufärben. Während im Späthjahr die Rebe sich oft bis zum „Geiß“, der schmalsten Stelle des Tales bei Gubador, wo die Rebe sich durch Granitfelsen hindurcharbeiten hat, anbrängen, der vordere Teil des Tales so von ihnen bedeckt ist, hat das „Hintergeiß“ meist blauen Himmel und Sonnenschein. Dafür verlegt der Herbst den Schwerpunkt des Lebens im Necktale nach dem Vorderthal. Während des Sommers haben die Orte des Hinterthales ihre Betriebszeit. Da wimmelt es von Kurgästen und Wochenendbesuchern in den alten historischen Bädern und Kurorten. Leider ließ der Besuch in diesem Jahre zu wünschen übrig. Wenigstens gilt das von Bad Peterstal und Griesbach, die beide keineswegs auf ihre Rechnung kamen, auch wenn man diese zeitgemäß bescheiden ansieht. Weniger von schlechter Frequenz betroffen waren die Heime des Caritasverbandes, das Mütterheim St. Anna in Griesbach und das Marienbad in Bad Peterstal. Es ist wirklich durch nichts gerechtfertigt, daß diese alten mit heilkräftigen Quellen gesegneten und idyllischen Bäderorte bei den erholungssuchenden Stadlern nicht bessere Beachtung finden. Sie hätten es verdient, zumal sie der neuen Zeit keineswegs etwas schuldig bleiben. Dieser angelegten hat sich angeschlossen die Kurzeit in Oppenau, diesem landschaftlich ausnehmend schön gelegenen Städtchen, das aber auch beheizt ist, sich voll zu einem mit allen Annehmlichkeiten ausgerüsteten Kurplatz auszubauen. Oppenau ist freilich auch darauf angewiesen, sich ungeteilt dem Fremdenverkehr zuzuwenden, denn es beherbergt nur sehr geringe Industrie und seine Wirtschaftslage ist darum im übrigen schlechter denn je. Unerwarteter war mit seinen Wasserfällen auch im verflorenen Jahre wieder Anziehungspunkt vieler. Bekanntlich ist das zu Füßen der Wasserfälle befindliche Wasserfallhotel vor einigen Jahren in den Besitz des Postbeamtenverbandes übergegangen. Ueberhaupt beherbergt das Necktal außer den Heimen des Caritasverbandes noch mehrere Verbandserholungsheime, so das der Allgem. Ortskrankenkasse Mannheim gehörende Bad Antognitz bei Oppenau, das im letzten Jahre von dem Verbands der Staats- und Gemeindearbeiter Preußens erworben und von diesem neu ausgegengene und erweiterte Thermalbad Sulzbach bei Lautenbach, und sogar die Stadt Oberkirch beherbergt ein Erholungsheim der Allgem. Ortskrankenkasse Bruchsal. Lautenbach blieb auch in diesem Jahre bei der Ehre seines Rufes als gern besuchter begünstigter ländlicher Erholungsanstalt.

Daß das Necktal ein schöner Fleck Erde ist, zeigte so recht der vor einigen Tagen in Oberkirch vorgeführte Necktalfilm. Als Objekt hat er die heurige auch für die Obstmündgemeinden um Oberkirch einen Ausfall. In der Quantität gut ist der Weinherbst, wenn er auch wie anderwärts in der Qualität dem Vorjahr nicht gleichkommt. Von dem Stigma unserer Zeit, der Erwerbslosigkeit, ist auch unser Oberkirch nicht verschont geblieben, und auch sonst geht die schlechte Zeit nicht spurlos an uns vorüber. Erfreulich jedoch ist es, daß die Zahl der Betriebe aufwärts geht. Erst in den letzten Tagen hat sich durch die Verschmelzung der Firma Schardt, welche hier eine Holzwarenfabrik betrieb, mit der Gabelsabrik der Firma W. O. Schulte in Plettenberg i. B. ein leistungsfähiger Betrieb unter der Firma „Feld- und Sportgerätefabrik, G. m. b. H.“ in Oberkirch fundiert, dem wir eine gute Zukunft in der Amtstadt wünschen. Ein dringender Wunsch an die Regierung hat das Necktal noch und dies ist die Ausdehnung des vor kurzem eingeführten Kleinen Grenzverkehrs auf Oberkirch und die andern Necktalgemeinden. Die Beziehungen jeder Art dieses Gebietes mit dem Oberrhein vor dem Kriege beruht tief eingreifende, und ihr Abbau durch die Abgrenzung hat das Necktal beargwünigt, daß dies wohl begründet wäre, nachdem auch Aßern, Bühl und Lahr in den Kleinen Grenzverkehr eingeschlossen worden sind. Hoffen wir, daß diesem wohl begründeten Wunsch noch Erfüllung wird. Einen speziellen Wunsch hat dann noch die Gemeinde Griesbach. Wir meinen die Fortsetzung der Necktalbahn in diese hinterste der Necktalgemeinden. Hier hat man zuerst den Kopf des Unternehmens fertig gemacht, — den Bahnhof, und die Bahnlinie selbst wartet schon Jahr und Tag auf Fertigstellung, aber kein Bidel und kein Hammer dröhnt mehr. Nachdem die Gemeinden, um die Bahn zu erhalten, so große Summen eingetroffen haben, sollte man sie nun doch nicht weiter bitter enttäuschen und die Bahn endlich fertigstellen. Wie man hört, sind noch etwa 600 000 Mark notwendig. Wären nicht zwei Fragen auf einmal gelöst, wenn man für die Arbeitslosenunterstützungsgelder, die der Staat jetzt in so horrenden Summen zu zahlen hat, arbeiten ließe. Das wäre doch sicher das einfachste und wirtschaftlichste Verfahren.

Am Dienstagabend stellten sich im Bürgeraal des Rathauses der Pianist Otto Sonnen-Stuttgart (Schüler von Pauer und Lehrer an der Hochschule für Musik in Stuttgart) erstmals in Karlsruhe vor. Erregte das Auftreten des bisher unbekanntesten Künstlers schon an sich lebhaftes Interesse, so wurde dieses noch verstärkt durch das geschmackvoll-wertvolle Programm, das in kluger Zusammenstellung ausschließlich beliebte und publikumstrennende Werke von Robert Schumann, die alle einer Schaffensperiode des Meisters angehören, enthielt. Der Besuch war denn auch für Karlsruhe Verhältnisse die Landeshauptstadt ist bekanntlich kein günstiges Feld für Neulinge) überraschend gut, wobei das jugendlich-weibliche Element überweg und es im Verlauf des Abends an herzlichem und aufmunterndem Beifall, der sich die üblichen Dreingaben erzwingt, nicht fehlen ließ. Bei uns hinterließ der Abend indes einen zwiespältigen Eindruck. Otto Sonnen ist zweifellos ein kluger, ernst jubelnder, mit größter Gewissenhaftigkeit an seine Aufgabe herantretender Künstler, technisch fertig und sicher, wenn auch in der äußeren Haltung etwas star und verkrampft, mit durchweg herbem und farbig klingendem Anschein, frei jeder falschen Pose, insoweit also durchaus sympathisch und besonderer Beachtung wert. Was wir aber vermischen, das war die aus dem eigenen inneren Erleben hervorbrechende Leidenschaft und die Wärme des Gefühls, ohne die gerade die berliche C. Dur. f. a. n. s. e. Schumanns, jene einzig große, fanatisch aufwühlende Liebesklage den Hörer nicht mitreißen kann und uns auch in dieser akademischen — wenn auch rein technisch gewiß blendenden Wiedergabe — kalt ließ. Derselbe Mangel an frisch sprudelndem Temperament ließ auch das Grottesk-Bizarre, das erzentrisch-irreguläre Gebaren der Gestalt E. T. L. Hoffmanns, in der nach Fantastien dieses Dichters geschaffenen „Kreislarian“ nicht deutlich genug sinnfällig werden. Durchaus einzig geben konnte man aber mit dem Künstler in der Wiedergabe der „A. o. e. s. e. t. t. e. F. D. U.“ op. 21, Nr. 1, Nachklänge zu den bekannteren Fantasiestücken und drei der besten Werke des Meisters. Am besten jedoch gelangen dem Pianisten die „Kinderjahren“, op. 15, da und dort vielleicht etwas zu wuchtig und schwer, doch in der Gesamtanlage sicher erfasst und in großer Linie durchgeführt. Atemlos lauschten die Zuhörer dieser musikalisch einzig schönen Analyse der kindlichen Seele, gleich groß in der Innerlichkeit der Darstellung des festlichen Erlebens der Kinder über das frohe Spiel, den Eindruck wichtiger Begebenheiten, der Wucht des aufdämmernden Lebenserfnisses hinüber in den süßen, unbefangenen Schlummer des kleinen Erdensbürgers. Diese Kinderjahren allein ließen den Abend schon als einen Gewinn erscheinen und ihn verdanken wir dem Künstler ganz besonders. H. A.

## Internationaler Programmaustausch.

Anlässlich der Südamerikafahrt des „Grafen Zepelin“ fanden sich, wie alle Rundfunkteilnehmer sich erinnern werden, die Stationen Stuttgart, Toulouse und Barcelona zu einem in der Geschichte des Rundfunks erstmaligen, erfolgreichen internationalen Nachrichtenaustausch zusammen. Auf dieser Grundlage soll nun weitergebaut werden. Der Südflug wird am 15. Oktober, 1 Uhr nachts, den Versuch eines drahtlosen internationalen Programmaustausches mit diesen Stationen unternehmen, und zwar über die Fernempfangsstation der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft auf Schloß Solitude. Es ist geplant, zunächst ein spanisches Konzert aus Barcelona drahtlos zu übernehmen, an welches Stuttgart und Toulouse angeschlossen sind, dann ein Konzert aus Toulouse und schließlich ein Instrumental- und Vokalensemble aus Stuttgart auf die beiden Sender zu übertragen.

## Klavier-Abend Otto Sonnen

Am Dienstagabend stellten sich im Bürgeraal des Rathauses der Pianist Otto Sonnen-Stuttgart (Schüler von Pauer und Lehrer an der Hochschule für Musik in Stuttgart) erstmals in Karlsruhe vor. Erregte das Auftreten des bisher unbekanntesten Künstlers schon an sich lebhaftes Interesse, so wurde dieses noch verstärkt durch das geschmackvoll-wertvolle Programm, das in kluger Zusammenstellung ausschließlich beliebte und publikumstrennende Werke von Robert Schumann, die alle einer Schaffensperiode des Meisters angehören, enthielt. Der Besuch war denn auch für Karlsruhe Verhältnisse die Landeshauptstadt ist bekanntlich kein günstiges Feld für Neulinge) überraschend gut, wobei das jugendlich-weibliche Element überweg und es im Verlauf des Abends an herzlichem und aufmunterndem Beifall, der sich die üblichen Dreingaben erzwingt, nicht fehlen ließ. Bei uns hinter-

# Wie bekämpfen wir den Staub?

### Teerung der badischen Staatsstraßen.

Die Staubbekämpfung war in dem landschaftlich schönen, von Automobilisten gern besuchten Baden schon frühzeitig notwendig, aber verhältnismäßig schwierig. Denn die badischen Straßen haben eine starke Querverweilung und breite Kantenteile. Ihre Befestigung ist schwieriger als die der Flachlandstraßen mit breiter, flacher Fahrbahn. Unter den verschiedenen Bauweisen hat sich der Teerstraßenbau bewährt und in Baden fast allgemein Anwendung gefunden. Der Erfolg dieser Bauweise und ihre Bedeutung für unser verarmtes Land ist so groß, daß es angebracht erscheint, einige Zeilen der Straßenteerung als dem billigsten Mittel zur Staubbekämpfung zu widmen.

Die fast ausschließliche Teerung des gesamten badischen Staatsstraßennetzes ist nicht von vornherein geplant gewesen, sondern man hatte ursprünglich Kleinpflaster vorgesehen. Aber bald nach den ersten Versuchen mit geteerter Belag, die die Erwartungen weit übertrafen, wurden aus dem Kreise der Straßenunterhaltungsämter Stimmen laut, welche die Kleinpflasterbeläge in Anbetracht der schwierigen Geldbeschaffung als viel zu teuer bezeichneten und als ausreißenden und wesentlich billigeren Ersatz die Teerung der Staatsstraßen empfahlen. Keine andere Straßenbefestigung ist annähernd so billig wie die Oberflächen-Teerung. Sie erträgt tägliche Belastungen bis zu 1500 Tonnen und noch bedeutet mehr, wenn es sich um Personen- und Lastwagenverkehr handelt. So dürfte z. B. der anlässlich der Festspiele zwischen München und Oberammergau sich abspielende Verkehr diese Grenze wesentlich überschreiten. Auch der sommerliche Verkehr auf den Straßen nach Baden-Baden oder von Freiburg nach dem Schwarzwald dürfte darunter kaum zurückbleiben. Trotzdem geben diese Straßen, die nur mit Oberflächen-Teerung befestigt sind, keinen Anlaß zur Klage, sondern sind sogar bei den Automobilisten sehr beliebt. Erinnerung sei nur an die Söldentalstraße.

Bahnen hat bereits die Hälfte seiner Staatsstraßen (über 3000 Kilometer) geteert und steht in den Teerbaureisen die geeigneten Bauweisen, um sein Straßennetz vor Verschleiß zu bewahren. Angelegene Nachleute haben den Bau von wassergebundenen Schotterstraßen ohne Oberflächen-Teerung als einen Ausbaugebiet am Volkvermögen bezeichnet. Um das Steingut weitgehend vor Verschleiß zu schützen, kommt heute hauptsächlich die Oberflächen-Teerung in Frage, weil man sie aus laudenden Mitteln beschaffen kann. In der Tat belaufen sich die Mehrkosten der Oberflächen-Teerung einer fertig gegalteten Straßendecke durchschnittlich nur auf 0,80 Mark je Quadratmeter.

Das Verfahren der Oberflächen-Teerung ist denkbar einfach. Auf feine Erde und Staub bestreute Schotterung wird Teer fein verteilt und hinterher reichlich mit Splitt (sauberes Hartgestein) abgedeckt. Durch die nachfolgende Walze wird das Ge-

stein in den noch weichen Teer eingedrückt. Da der flüssige Teer in die Fugen zwischen den Gesteinsstücken eindringt, und auch hier durch den Druck der Walze mit Splitt gesättigt wird, haftet die aufgebracht Gesteinssteinschicht fest in dem Schotterunterbau und umschließt den Straßenkörper mit einer dichten Haut, die der Saugwirkung der Autoreifen standhält.

Sehr ist dies bei Verwendung von Erdölbitumen nicht der Fall, da dieses viel zu schnell (bei +80 Grad Celsius) erhartet. Deshalb dringt es weder in die feinen Fugen des Steingerüsts ein, noch kann es durch Splitt völlig aufgefüllt werden. Hierauf beruht einmal die Wellenbildung und Locklösung des aufgetragenen Bitumens vom Unterbau der Straße, zum anderen ist dadurch die belagte Glätte der Bitumenstraßen bei feuchter Witterung bedingt. Man hat versucht, sie durch nachträgliches Bestreuen mit Splitt rauher zu machen, aber ohne Erfolg. Denn bei sommerlicher Wärme wird das weiche Gestein, das wirklich haften bleibt, ganz in das Bitumen eingedrückt, so daß dieses wieder wie eine Lackfläche obenaufliegt. Wenn diese Bitumen-schicht feucht wird, ist sie gefährlich glatt, worauf genau wie bei den Stampfpflasterstraßen so manches Automobilunglück zurückzuführen ist. Und zwar findet sich diese Glätte bei allen Bitumenbauweisen, unabhängig von der Stärke der gebundenen Gesteins-schicht. Im Gegensatz hierzu ergeben alle Teerbaureisen rauhe Fahrbahnen, weil bei allen das gleiche, günstige Verhältnis von Gestein zu Teer (5 Prozent Teer auf 95 Prozent Gestein) erreicht wird. Infolgedessen besteht die Oberfläche der Teerstraßen aus einem griffigen Gesteinsmoos, das nur von feinen Teer-überzügen durchzogen ist. Wenn Teerstraßen bei großer Hitze weich werden, — man hört ab und zu berechtigter Klagen darüber — so liegt das daran, daß es dem Bauausführer an der nötigen Erfahrung gefehlt hat, und daß deshalb zu viel Teer verwendet wurde. Das erscheint verständlich, wenn man bedenkt, daß die Teerbaureisen erst in den letzten 8 bis 4 Jahren zur heutigen Form entwidelt wurden. Aber dieser Teerüberschuß kann leicht durch Entweichen von Splitt beseitigt werden.

Nach vor wenigen Jahren war man bei der Straßenteerung auf trockenes Wetter angewiesen, während die Bitumenindustrie Emulsionen herausgebracht hat, die auch bei feuchter Witterung einen Erfolg sichern. Hierfür war zum Teil das starke Anschwellen der Bitumenindustrie verantwortlich. Aber die deutsche Teerindustrie hat diesen Vorprung eingeholt und liefert heute neben dem bekannten Biterteer auch Teeremulsionen und Kalt-teer, die auch bei feuchtem Wetter einen Erfolg verbürgen. Das ist recht erfreulich, weil dadurch die Einfuhr von Erdölbitumen nennenswert vermindert wird. In Deutschland sind im vergangenen Jahre bereits über 120 000 Tonnen Straßenteer verbraucht worden, und Baden ist an diesem Verbrauch stark beteiligt.

## Kirchliche Nachrichten

**Bruchsal, 9. Okt.** Heute nacht starb nach längerem schmerzem Leiden der hochw. Herr Kaplan Emil Senger im Alter von 73 Jahren im 5. Jahre seines Priestertums. Seine erste Anstellung fand er in Ralsch, Amt Gillingen. Dann wurde er nach Mannheim an die Heilig-Geist-Pfarrkirche berufen. Zuletzt lebte er an der neugegründeten Kuratie St. Peter in Mannheim. Die Beisetzungsfeier fand am Samstag vormittag um 9 Uhr mit Toten-offizium und Seelenamt in der St. Peterskirche in Bruchsal statt.

### Pfarrer Franz August Venn in Vogtal.

**Reudenu, 7. Okt.** Im Sanatorium Marienheim in Erlensbad bei Achen ist der hochw. Herr Pfarrer Franz Venn von Vogtal, Dekanat Reudenu, am Samstag, den 4. Oktober, am 47. Lebensjahre im 5. Jahre seines Priestertums im Alter von 47 Jahren gestorben. Um 5 Uhr morgens lautete er mit der elektrischen Nachschlingel der nachgehenden Schwestern. Diese erkannte sogleich die Todesgefahr. Der im angrenzenden Zimmer überwachende Kaplan Jos. Ströbele konnte dem unter großen

Schmerzen infolge von Embolie oder Blutstauung mit dem Tode ringenden Rührer noch die Absolution und die hl. Ölung erteilen. Mit dem Schlagwort: „Mein Jesus, Barmherzigkeit!“ war seine leidenschaftliche letzte Laus lob im 1/6 Uhr beendet.

Pfarrer Franz Venn ist geboren in Reudenu am 2. Juli 1883, studierte am Gymnasium in Ralsch und an der Universität Freiburg und wurde am 5. Juni 1911 in St. Peter zum Priester geweiht. In seinen 19 Priesterschaften hat er 12 Seelsorgerposten gehabt. Als Vikar war er tätig in Erlangen, Gumbert, Ulm bei Reudenu, Oberhausen bei Bagnols, Sasbach bei Achen, Oberkirch, Reudenu, Waldbrunn und Weinsheim. Am 22. August 1923 wurde er als Kaplanvikar nach Reudenu und am 24. Oktober desselben Jahres als Kurat nach Vogtal bei Mannheim angewiesen. Am 11. Juli 1928 fand seine Ansetzung auf die Pfarrei Vogtal mit dem Titel Pfarrer statt. Nur vier Jahre konnte er als Pfarrer wirken. Nach seinem erlitten Schlaganfall am 20. Okt. 1928 war er auf Aushilfe angewiesen. Der Verblühene hat sich während seines ganzen Lebens gewissenhaft auf seinen Tod vorbereitet und er war gefaßt darauf, wenn er auch rasch aus dieser Weltlichkeit abgerufen würde. Seine Leiche wurde mit einem Auto nach seiner Heimat

Reudenu überführt. Am Rosenkranzfest, Dienstag, den 7. Okt., fand die feierliche Beisetzungsfeier in dem heimlichen Friedhofe statt. Um halb 10 Uhr wurde in der Pfarrkirche in Reudenu das Totenoffizium vor dem aufgebahrten Sarge von 30 Amtsbrüdern gehalten.

Die anschließende Trauerpredigt des hochw. Herrn Dekan Th. Gramlich von Reudenu behandelte den Lebenslauf des Verstorbenen und zeichnete ihn als edlen Mann, würdigen Priester und eifrigen Seelsorger.

An dem großen Leichenzuge beteiligten sich die ganze Stadt-gemeinde Reudenu, die Vereine mit Fahnen, viele Pfarrkinder aus Vogtal und Mönchsheim und andere Leidtragende aus nah und fern.

Aus allen ehrenden Dankworten in der Predigt und am Grabe konnte man erkennen, daß der verstorbene Pfarrer Franz Venn seinem Namenspatrone ähnlich zu werden bestrahlt war.

Auf dem Grabkreuz des verstorbenen Priesters stehen die Worte des gottsuchenden und gottliebenden hl. Apostels Paulus: „Christus ist mein Leben und mein Ziel.“

† † †  
Mildtster Herr Jesu, du,  
Schente ihm die ew'ge Ruh'.

B. P. i. D.

## Anordnung einer Caritaskollekte für die Erzdiözese Freiburg

Freiburg, 9. Okt. Das Erzbischöfliche Ordinariat ordnet für den kommenden Sonntag eine Caritaskollekte an, deren Ertragnis zur Linderung der vielfachen Notstände Verwendung finden soll.

### I. Diözesan-Mesner-Tag.

Mit Ausstellung für kirchliche Kunst.

Vor kaum einem halben Jahre haben sich die katholischen Mesner und Kirchendiener unserer Erzdiözese eine Diözesanvereinigung geschaffen, die eine rasche Entwicklung genommen hat. Da der Aufbau dieser neuen Vereinigung so ziemlich vollendet ist und in Duzenden von Versammlungen auch eine entsprechende Gliederung geschaffen worden ist, tritt nunmehr der Diözesan-Mesner-Verband zum ersten Male vor eine größere Öffentlichkeit, um seinen Mitgliedern, aber auch den maßgebenden kirchlichen Stellen sein Programm vorzulegen. Zwei wichtige Vorträge: „Der Mesner und seine berufswirtschaftlichen Interessen“ und „Der Mesner und seine berufswirtschaftlichen Interessen“ werden das ganze Problem der neuen Mesnerbewegung der Erzdiözese Freiburg behandeln.

Der „Diözesan-Mesner-Verband“ ist, will und kann keine einseitige gewerkschaftliche Interessenvertretung sein. Der „Diözesan-Mesner-Verband“ ringt nach beruflich-ideeller Erneuerung, nach ständischer Achtung, und damit auch nach Klärung seiner wirtschaftlichen Interessen im Rahmen der Leistungsfähigkeit der kirchlichen Körperschaften.

Der „Diözesan-Mesner-Verband“ kann und will seine Tätigkeit nur im Geiste der Kirche, der seine Mitglieder dienen, und im Einklang mit der hohen Kirchenbehörde ausüben. Deshalb konnte diese erste Diözesanversammlung nur in Freiburg, dem Sitz der hohen Kirchenbehörde, sein, wo der „Diözesan-Mesner-Verband“ sich der hohen Kirchenbehörde vorstellen will.

Der „Diözesan-Mesner-Verband“ kennt keine Scheidung von Stadt- und Landmesner. Er will allen Mesnern um ihres Dienstes willen — dem Kirchendienst — dienbar sein.

Deshalb treffen sich alle Mesner der Erzdiözese zu ihrem ersten, großen Diözesanversammlungstag in Freiburg am 22. Oktober im Kath. Vereinshaus. Die Tagung beginnt mit einer hl. Messe in der Seminarirche um 8 Uhr, 9 Uhr Eröffnung der Ausstellung für kirchliche Kunst, 10 Uhr Konferenz der Diözesan-, Bezirks- und Dekanatsvorsitzenden, 11 Uhr Beginn der allgemeinen Diözesan-Mesner-Tagung.

Das Interesse der Mesner unserer Erzdiözese für ihren ersten „Tag“ ist groß und viele Erwartungen knüpfen sich daran. Der Besuch wird deshalb zweifellos ein sehr großer sein.

### Sport-Literatur

**Motor und Sport, Vogelverlag Pöhlner, Aus Heft 40 vom 3. Okt.:** Königsbrunn, ein Präzedenzfall. — Ausrennen 1930. — Welche Erfahrungen macht man in Schweden mit Spirituskraftstoffen? — Die Rad — die Kleinwagen. — Hercules-Sport 200 ccm, OVB. — Was fehlt der deutschen Sportfliegerei? — Der Kleinwagen muß vier Sitze haben. — Wie henne sich den Weltrekord zurückholte. — Ein neues Schnellgang-Motorradgetriebe mit vier Gängen.

# Aufregung verkürzt das Leben! ... Darum: Immer mit Ruhe und Kaffee Hag!

## Ueber Prag nach Hause

Wer von uns Süddeutschen einmal das Glück hat, Ober-schlesien oder die Waizer Grafschaft besuchen zu dürfen, dem sei zu-nächst herzlich gratuliert. Denn es ist schön; und ohne Glog zum Beispiel wäre Deutschland nicht Deutschland. Eine Charakter-merkmale aus Schwäbisch-Alb, Schwarzwald und Oberbayern — das ist das Bergland mit seiner reinlichen, innerlich gefundenen Bevölkerung. Dann aber sei dem Gütlichen empfohlen, den Rückweg zum Oberhein über Prag zu nehmen. Ich sage zwar nicht: Prag sehen und dann sterben; denn ich möchte in Prag nicht gerne begraben sein: es ist fremd für uns und wird es immer mehr. Prag ist tschechisch bis ins innerste Mark. Es tocht von Nationalismus. Defensio im Hinblick auf die gefährdete Welt-lage des tschechischen Reichentums und offensiv mit Rücksicht auf die Expansionsnotwendigkeit im gegebenen politischen Lebensraum.

Über Prag sehen, ist doch viel wert. Ja, es ist fast notwendig, es zu sehen. So reich, so schön, so groß, so interessant ist diese Millionenstadt an der Moldau.

Die letzten Eindrücke von Prag werden zwar für manchen vielleicht die ledernen Schinkenstücke sein, die man sich in einem der zahlreichen reichbesetzten Lebensmittelgeschäfte als Reiseproviant mitnimmt. Der Prager Schinken ist gut, sehr gut und sehr billig. Ausfuhr erwinnt. Einfuhr durch Gepäckkontrolle auf Fleischwaren und Brot verboten. Bis Karlsruhe (Direktor Bogen) ist der Vorrat allerdings längst aufgebraucht. Es sei denn, man nehme eine ganze Reule mit. Sehr gut, das Beste auf diesem Gebiet, sind die tschechischen Gewürzkräuter, von denen man sich als Proviant zwei Dugend oder drei mit auf den Weg nehme.

Doch genug dieser lockenden Hinweise, die die Ideenverbindung zwischen Prag und Schinken mit sich brachte.

Neben den bleibenden Eindrücken auf die Geschmacksnerven hinterläßt selbst ein kurzer Besuch die tiefsten Eindrücke von der Metropole des Mitteleuropas. Eindrücke, die wieder aufleben, wenn solche Stürme vermeldet werden, wie kürzlich aus den tosenden Straßen Pragas.

Prag gewinnt den Fremden nicht im Sturm: Der erste Eindruck ist fremd für den, der die tschechischen Leute nicht versteht, fast abstoßend. Ein teurer Gepäckschlepper und eine hübsche Hotel-schicklichkeit haben keinen Reiz. Davon lasse man sich aber nicht ent-lücken. Das Bahnhofsviertel ist nicht Prag. Es ist aber eine garstige Schale um eine Seite des tschechischen Kerns.

Über interessant genug, da es den Charakter des Staates an-deutet. Amerika ist Trumpf! Amerika und besonders dessen Billon leben in Straßen, Denkmälern, Uniformen, Hotelnamen, im Hauptbahnhof, auf Geldscheinen usw. Wilson war es, der der tschechischen Nation die Freiheit brachte und gleichzeitig

Millionen Deutschen die ungleiche Staatsbürgerschaft in einem neuen Staat).

Nirgends besonders beliebt, hat sich das tschechische Volk ver-trumpft in den Amerikatut und es findet, wie der starke Reuech — in unserem D-Tag waren es allein 300 „elternlos“ Girls — leicht, dort Gegenliebe. Alte Liebe rostet nicht.

Auch gelernt haben die Tschechen von ihrem Volk. Das ist un-vernünftig. Ihr politisches Ideal ist das der Union. Ihr Wirtschafts-treue ist amerikanisch. Das Tempo auch. Die Autos national (Tatra etc.) oder amerikanisch. Einige französisch, sehr wenige deutsch. Sehr elegant und raffig, lieb man die Formen.

Deutsche Leute sind verpönt. Man bekommt zwar vom Ver-fahrensmann deutsche Antwort, aber sehr gemessen und wenig freundlich. Ich glaube, ein Tscheche kann einem Deutschen gegen-über zwar korrekt sein, aber nie herzlich werden. Da liegt Feind-schaft im Unterbewußtsein, die vom Antihabsburgischen kommt und sich immer mehr gegen Deutsches schlechthin richtet. Stolz und Miß-trau sind die Herren des Landes, die lange genug nicht zu lagen hatten.

Auf dem Rathausplatz mit seinem hübschen, seinem Kranz gotischer und renaissance-nahen Häusern und Kirchen ward uns Hilfe aus der Not. Die Schätze Pragas drohten uns zu er-brücken. Ein Fremdenführer rettete uns. Von der Regierung an-gefordert, führte er gegen mäßiges Honorar und tat das Möglichste, um sein Vaterland im Glanze erstrahlen zu lassen, soweit solche Bei-hilfe nötig. Allen Respekt vor solchen Propagandainstituten.

Nur der umfassenden Bildung dieses akademisch geschulten Führers dankten wir das volle Erlebnis Prag in einem Tag. E. X. führte uns durch Pragas Geschichte, zeigte uns in Namen, Gedenk-tafeln und besonders dem überwältigenden Denkmal des nationalen Märtyrers Juh. Ales und Neues vom Vergehen der tschechischen, weithin antirömischen Eigenbeweglichkeit. Dann in Kirchen, Universitätsbauten die tiefe und sachliche Gegenreformation, die nach der Schlacht am Weißenberg das Land ordnete und zugleich so viele Verstöbe gegen die Nationalität wissenschaftlich verbündete.

Barock in Prag ist ein reiches Kapitel, eine tiefe Schicht. Wer vergahe die Moldaubrücke mit ihren Heiligensfiguren und ihrer Kreuzigungsgruppe und der Abturzstelle des Heiligen der Brüden? Alt und stark ist diese Brücke, ein ganz großer Vorgang im Brückenbau überhaupt.

Sinan zum Hradshin. Borbei an Palästen und Adelsfiken, die sich ringsum in herrlichen Gärten angegliedert. Ein Grustausch mit dem badischen Verwalter des Fürstenergasthofes gibt etwas Weitegefühl und Heimatfreude. Und dann nach oben. Was soll ich sagen von der Pracht des Domes St. Veit und des Präbidenten-schloßes. Die paar Stunden waren einfach Übermaßigkeit.

Best steht hier das Christentum. Ein alter Dom auf noch älterem, jetzt zugänglichen romanischen Kirchenfundament. Heiligen-gräber, Schätze, Kunst und Geschichte. Wie herrlich ist doch die Kirche als Mutter der Künste.

Und das Schloß! Reichum des Landes erlaubt überall Er-neuerung. Für Jahrhunderte wird gebaut. Die lange zerstörten und vernagelten Fenster der vermaierten Königsburg werden vom Präsidenten Masaryk erneuert. Marmorquadern decken die Höfe. Stolz ragt der mächtige Fahnenmast, ein Geschenk — Americas. Ein italienischer Waposten steht unterm Gemehr. Ein Legionär. Es gibt russische, französische, belgische, italienische u. a. Legionäre, die gegen Ehrensold in fremder, frei gewählter Uniform Posten stehen dürfen, so lange die Gesundheit es erlaubt. Ein Recht aus dem Weltkrieg, wo diese Nation aus „Rassen-egoismus alle Begriffe von Loyalität wegwarf, um ganz ihrem hemmungslosen Nationalismus zu leben, und ihre Söhne gegen Oesterreich Dienst nahmen. Borbei an den Alchimistenhäusern. Hier hat Kepler ge-lebt vor mehr als 300 Jahren, dem Kaiser und der Wissenschaft ergeben. Keine Häuschen, die der goldsuchende Manard Rudolf II. zu Laboratorien und Wohnräumen für Glüd- und Goldmacher aus-baute. Unvergesslich der Bild über mehrgewundene Täl, stimmende Dächer, gemaltige Industrien, Kistler und Paläste. Sonnenbild aus tränenden Himmelsaugen goldet überm Dunst der Moldaufente.

Unser Führer verlagte nie. Er führte uns besorgt in traute Bier-winkel, um uns Weg- und Schönheitsmüde zu laben, dabei stets be-müht, seinen huffittich-politischen Standpunkt zu betonen. Ja, da s Bier! In dem Löffel und Hölzer stehen bleiben; so fest ist sein Schaum. Und billig ist es. Die Hälfte von Moninger. Tief ruhen die Flüster im Schloß des Berges. „Schnell“ heißt das Bafal. So tschechisch wie der grobartige Keller „Fied“. Da muß man hin-gehen. Dann glaubt man es beinahe: die Tschechen sind gar keine echten Slaven. Deutsche sind es, die künstlich entfremdet und zu schärfsten Gegnern ihres eigentlichen Volkstammes gemacht wurden. Täusche ich mich? Wie ste mit den Maßkrügen dastehen, Weizen rauchen, Kabi futtern, singen und gröhlen. Das konnte im Hof-bräuhaus zu München sein. Und doch: Mein Karlsruher Be-gleiter bekäme kaum ein Stück Brot, wenn ich ihm nicht mit rus-sisch-tschechisch verschaffe. Babylonische Sprachverwirrung. Kein Zweifel: dieses Volk ist das mächtigste, verstandesmäßigste slawische Volk, aber zugleich weithin das am wenigste slawische aller Slaven. Das alles erklärt uns wohl nur das Blut.

Was sonst noch im Gedächtnis blieb? Roter, sozialistischer Turntag mit viel bunten Jaden und roten Mützen. Jugend im Begnerlager! Nationalistisch, bunt und gefühlos wie so vieles hierzulande. Mein befeht durch das strömende Volkstum aus Mähren und Slowakei.

Ich sah Prag nur kurz. So Gott will, geh ich wieder einmal dorthin. Denn es ist reich und schön und voll tiefer Geschichte. Aber begraben möchte ich dort nicht sein. Denn ich liebe erst seine Schön-heit, nicht seine Seele. Es ist wie die tschecho-amerikanischen Girls, die uns auf der Heimfahrt die Sitze stahlen und bläffert ihren Respekt verlangten. Wofür?

Dr. D. F.



# Karlsruher Nachrichten

Freitag, den 10. Oktober 1930

## „Schuhcreme“

Es war im Warenhaus. Man hat eine neue Schuhcreme an. Eine zungenfertige junge Dame hatte diese Aufgabe übernommen. Einladend deutet sie auf einen bequemen Sessel. Er ahnt allerdings dem eines Zahnarztes. Nur ist hier die Behandlung schmerzlos.

„Bitte, nur einen Augenblick Platz zu nehmen — gleich putze ich Ihre Schuhe — Sie werden staunen — fabelhaft — noch nie dagewesen — jede Art von Schuhen, vom zierlichen Damenschuh bis zum festen Herrenstiefel.“

Bei dem Worte „Herrenstiefel“ trifft mich ihr Blick. Rasgnierend. Wo ich sowieso weiblichen Blicken nur schwer zu widerstehen vermag.

Im nächsten Augenblick sehe ich auf dem ominösen Stuhl. Vor mir die junge Dame. Gantiert geschickt mit Puftuch, Bürste und Creme. Ein Vergnügen, ihr zuzusehen. Dazu noch gratis. Interessiert lausche ich ihrem Vortrag. „Mit dieser Schuhcreme können Sie jede Farbe behandeln, selbst hartes Nohlenholz.“

„Fräulein“, bemerke ich bescheiden, „ich habe aber keine rosenholzfarbenen Stiefel.“

„Nicht nichts“, tröstet das Fräulein, „aber Ihre Frau.“

„Ich habe aber keine Frau.“

„Na, dann Ihre Braut.“

„Ich bin aber nicht verlobt.“

Das Fräulein schüttelt ärgerlich den Kopf, daß der „Bubi“ nur so fliegt. Meine nicht vorhandenen Familienverhältnisse verstimmeln sie anscheinend.

„Mit dieser Doze Creme können Sie hundert Paar Schuhe reinigen!“ triumphiert sie weiter.

„Ich habe aber nur drei Paar“, gebe ich zu bedenken.

Jetzt habe ich es endgültig mit dem Fräulein verstanden. So etwas von Widerspruch ist ihr noch nicht vorgekommen. Ein eifriger Blick trifft mich. Mein rechter Stiefel ist bereits gepußt. Anscheinend bebauert das Fräulein dies lebhaft. Leider läßt sich diese Gratisbehandlung nicht mehr rückgängig machen. Dafür rächt sie sich und läßt meinen linken Stiefel ungepußt. Macht eine nicht mißzuverstehende Handbewegung: „Bitte, wer will sonst noch eine Probe mit dieser unergleichlichen Schuhcreme machen?“

Das ist deutlich. Beschämt erhebe ich mich. Durch den Einkauf dreier Dosen (mein Gott, dreihundert Paar Schuhe — das erlebe ich ja nicht mehr!) verjuche ich das Fräulein zu verführen.

Ich fürchte aber, sie vergibt mir meine Familienverhältnisse nie.

## Sturmschäden in Karlsruhe

Der vorgestern in den Abendstunden besonders stark herrschende Sturm hat in der Moltkestraße einen starken Baum umgerissen. Er wurde quer über die Moltkestraße geworfen, wobei eine Feuermeldeanlage heruntergeschlagen wurde. Der Straßenbahnbetrieb wurde vorübergehend gestört. Nach etwa einer Stunde war das Verkehrshindernis durch die Feuerwerke beseitigt. Ein versch. Verwaltungsinspektor und eine ledige Hausangestellte, die in dem Augenblick, als der Baum umfiel, sich auf dem Gehweg befanden, wurden von der Baumkrone erfaßt und zu Boden geschleudert. Sie trugen beide leichtere Verletzungen davon.

## Hochwassergefahr vermieden

Vom Oberrhein wird fallendes Wasser des Rheins gemeldet, und zwar in Waldshut um 26, Basel um 47, Schaffhausen um 51 und Neuchâtel um 12 Zentimeter, trotzdem heute nach noch heftige Regenschauer zu verzeichnen waren. Diese führten in Maxau noch zu einem Anwaschen des Regelstandes um 28, in Mannheim um 68 Zentimeter. Da die Regenschauer jedoch nachgelassen zu haben scheinen und beständiges Wetter vorausgesetzt wird, dürfte die Hochwasserwelle ihren Höhepunkt erreicht bzw. schon überschritten haben.

## Eine Irreführung

In Karlsruhe werden zurzeit Zettel verteilt, die eine Einladung des Ludendorffschen Cannenbergbundes zu einem öffentlichen Vortrag „des ehemaligen katholischen Geistlichen Rechtsanwalts Konstantin Wieland aus Ulm“ über das Thema „Sind Ökumenen und Priesterium göttliche Einrichtungen?“ enthalten. Um die Veranstaltung durch Pikanterie anziehender zu machen, fügt die Einladung folgenden Satz bei:

„Die katholische Geistlichkeit, insbesondere Herr Geistl. Rat Dr. h. c. Theodor Meyer, Karlsruhe, Chefredakteur des Bad. Beob., werden zur öffentlichen Aussprache eingeladen.“

Wie uns dazu Herr Chefredakteur Meyer, der sich zurzeit nicht im Dienst befindet, mitteilt, hat er bis jetzt nur zufällig von dieser Veranstaltung durch Leute erfahren, denen ein solcher Zettel in die Hand gedrückt wurde. Eine Einladung an ihn ist nicht erfolgt. In jedem Falle habe er sich von den paar Karlsruher Cannenbergbündlern, die ein begeistertes Reklamebüro für ihre abstrusen Ideen empfinden und ihre sonst schlecht besuchten Versammlungen auf diese Weise zu füllen versuchen, als Attraktion mißbrauchen zu lassen; zumal es für jeden Kenner des Cannenbergbundes klar sei, daß es sich bei dieser Vortragveranstaltung, wie bei allen Kundgebungen des Cannenbergbundes nur um die übliche Hetze gegen die katholische Kirche handle. Für Cannenbergbündler gebe es überhaupt keine göttliche Offenbarung; der Gottmensch Jesus Christus ist für sie lediglich ein Angehöriger der jüdischen Rasse und daher können von vornherein für sie weder das Christentum noch das Sakrament

## Die Wirtschaftslage bei der Post

Rückgang des Paket- und Telegrammverkehrs, aber günstige Entwicklung des Fernsprechkverkehrs — Die Einnahmen des Vorjahres überschritten, das veranschlagte Einnahme-Soll jedoch nicht erreicht

Nach dem Mitte September erschienenen Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost über das Rechnungsjahr 1929 umfaßt das Gebiet der Deutschen Reichspost (ohne Saargebiet) 468 717 Quadratkilometer mit 62 410 619 Einwohnern nach dem Stand der letzten Volkszählung vom 16. Juni 1925. Auf den Bezirk Karlsruhe entfallen 6648 Quadratkilometer und 1 441 470 Einwohner. Die Wohnbevölkerung des Bezirks Karlsruhe beträgt demnach 23 v. H. der Gesamtbevölkerung des Reichspostgebietes.

Es ist eine interessante Feststellung, daß die Betriebseinnahme des Bezirks Karlsruhe im Rechnungsjahr 1929 zur Gesamtbetriebseinnahme der Deutschen Reichspost im gleichen Verhältnis steht wie die Wohnbevölkerung des Bezirks zu der des Reiches.

Von den insgesamt vorhandenen 56 440 Verkehrsanstalten einschließlich Hilfsstellen liegen 872 oder 1,5 v. H. im Bezirk Karlsruhe. Die Zahl der Verkehrsanstalten des Bezirks ist von 1928 bis Ende März 1930 von 859 auf 872 oder um 1,5 v. H. gestiegen. Die Verkehrsleistungen der Deutschen Reichspost haben seit dem Krieg und im Vergleich zur Kriegszeit unverkennbare Fortschritte gemacht; neue Dienstzweige sind aufgenommen und ausgebaut worden, so z. B. der Kraftpostverkehr, die Landverfrachtung und der Rundfunk.

Die einzelnen Verkehrszweige standen im Rechnungsjahr 1929 auch im Bezirk Karlsruhe unter der Einwirkung eines fortschreitenden Rückganges der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur.

Der Gesamtverkehr ist hiervon nicht ganz unberührt geblieben, wenn auch von einer allgemein ungünstigen Verkehrsentwicklung im Jahr 1929 noch nicht gesprochen werden kann. Der Paket- und Telegrammverkehr haben ihren schon in den letzten Jahren beobachteten Rückgang fortgesetzt; die Abnahme gegen das Vorjahr beträgt 5,4 bzw. 12 v. H. Der Rückgang bei den Paketen ist neben anderen Gründen zurückzuführen auf den Uebergang zum Rücken, bei den Telegrammen auf die weitere Ausnützung des Fernsprechers. Bei den übrigen Dienstzweigen sind die Verkehrsleistungen von 1929 durchweg höher als im Vorjahr, besonders bei den Postaufträgen zum Protokoll, die um 23,2 v. H. zugenommen haben, was die Ungunst der Wirtschaftslage grell beleuchtet.

Die Zahl der aufgeliessenen Einschreibbriefe hat um 8,8 v. H. zugenommen, die der Wertbriefe um 11,7 v. H. zugenommen. Der Einzugsverkehr weist eine andauernde Aufwärtsentwicklung auf; die Stückzahl der Postanweisungen und Zahlkarten hat um 5,1 v. H. die Summe der eingezahlten Beiträge um 11,8 v. H. zugenommen. Der Verkehr des Postfachamts Karlsruhe hat sich im Berichtsjahr weiter entwickelt, jedoch langsamer als in den vorhergegangenen Jahren. Die Zahl der Konten hat nur um 0,6 v. H. von 48 902 auf 49 167 zugenommen. Das Guthaben auf den Konten im Jahresdurchschnitt ist dagegen von 23,6 Millionen im Jahre 1928 auf 22,8 Millionen im Berichtsjahr, also um 3,4 v. H. zurückgegangen. Der Grund ist in der Geldknappheit und in der allgemein ungünstigen Wirtschaftslage zu suchen. Der Gesamtumsatz (Gut- und Postskriften zusammen) betrug 5011,2 Millionen gegen 5681 Millionen im Jahr 1928 oder 4 v. H. mehr.

Der Buße, noch die Pfarrerweihe göttliche Einrichtungen sein. Die Antikindung des Vortrags stellt daher in Wirklichkeit eine Irreführung des Publikums und keine irgendwelche religiös oder wissenschaftlich ernst zu nehmende Veranstaltung dar. Dagegen verdient ein Mann wie Rechtsanwalt Wieland, der vor vielen Jahren in der Zeit der Bekämpfung der modernistischen Irreligionen durch Pappi Plus X. Ideen des Ludendorffschen Cannenbergbundes propagierte, das ganze Mißgeschick, das ein Mann von einer derartigen, aus wissenschaftlichen oder überhaupt Verstandesgründen unmöglich zu erklärenden Entwicklung beanspruchen darf.

## Ernennung

Der bisherige Regierungsrat im Ministerium des Innern, Herr Matthäus Kühn, ist laut Erlass des Herrn Innenministers zum Oberregierungsrat ernannt worden. Wir gratulieren zu dieser ehrenvollen Ernennung dem tüchtigen Beamten, der sich auch durch sein Wirken und Mitarbeiter im katholischen Leben der Stadtgemeinde Karlsruhe — u. a. ist er Vorstand des Kathol. Männervereins der Südstadt — viel persönliche Wertschätzung und Verdienste erworben hat.

Der Fernsprechkverkehr hat sich weiter günstig entwickelt.

Die Zunahme der Gespräche entspricht dem Zugang an Hauptanschlüssen, die im Rechnungsjahr 1929 um 3,26 v. H. zugenommen haben. Die Zunahme bei den Ortsgesprächen beträgt 3,06 v. H., bei den Inlands-Ferngesprächen 5,91 v. H. und bei den Auslands-Ferngesprächen 4,1 v. H. Die öffentlichen Sprechstellen wurden im Berichtsjahr um 55 oder um 5,2 v. H. vermehrt. Die Zahl der Teilnehmer am Unterhaltungsrundfunk hat um 21 v. H. zugenommen. Das Postkraftwesen hat sich im Rechnungsjahr 1929 bezüglich der Kurs- und Sonderfahrten günstig entwickelt. Die Zahl der Linien stieg von 50 auf 71 oder um 42 v. H., die Gesamtlänge der Linien des Bezirks von 1001 auf 1203 Kilometer oder um 20 v. H., die Kilometer-Jahresleistung von 2 266 418 auf 2 989 776 Kilometer oder um 32 v. H. Bei der Ausgestaltung des Kraftpostliniennetzes ist hauptsächlich auf die Bedienung des Berufsverkehrs Rücksicht genommen worden. In der näheren Umgebung der Städte Heidelberg, Karlsruhe, Forstheim und Weinheim wurden durchschnittlich werktätig zwischen Wohn- und Beschäftigungsgebiet 3850 Arbeiter und Angestellte mit den Kraftposten befördert. Da die im Jahr 1928 veranschlagte eingerichteten 4 Landkraftposten bei den Postämtern in Bruchsal, Neß, Landau und Rastatt den Erwartungen entsprochen haben, wurde mit der Verfrachtung des Landpostdienstes im Rechnungsjahr 1929 fortgesetzt.

7 Landpostämter mit 10 Landkraftposten wurden neu eingerichtet, die insgesamt 117 Orte bedienen.

Die Umstellung des Landpostdienstes auf Kraftwagen hat sich auch dieses Mal glatt vollzogen, eine erhebliche Verbesserung in den Postverhältnissen der betreffenden Orte ist damit erreicht worden. Im Sommer-Luftpostverkehr für 1929 war Baden-Baden an 2, Karlsruhe an 3 und Mannheim an 4 Luftpoststufen angeschlossen. Ebenfalls Linien berührten diese Städte während des Sommers 1930. Ueber das finanzielle Ergebnis des Rechnungsjahres 1929 sagt der eingangs erwähnte Jahresbericht der Deutschen Reichspost: „Unter dem Einfluß einer zunehmenden Wirtschaftsdpression blieben die Einnahmen hinter dem Veranschlagten zurück. Durch einen zweiten Nachtrag mußte das Einnahme-Soll um 20 Millionen herabgesetzt werden. Der endgültige Abschluß wies auch gegen dieses gestützte Soll noch eine Mindereinnahme auf.“ Wesentlich wirkte die ungünstige Wirtschaftslage auch auf die Betriebseinnahme des Bezirks Karlsruhe. Wenn auch die Einnahmen des Vorjahres wieder erreicht und noch etwas überschritten wurden, so blieben sie doch merklich hinter dem Veranschlagten zurück.

Diese sehr unerfreuliche Tatsache hat sich auch in den ersten 5 Monaten des laufenden Rechnungsjahres bei der weiter rüchläufigen Konjunktur nicht geändert.

Wenn auch erfahrungsgemäß in den Herbst- und Wintermonaten die Einnahmen reichlicher fließen als in den Sommer- und Ferienmonaten, so ist doch nach der ganzen Entwicklung der Wirtschaftslage kaum zu hoffen, daß das für 1930 veranschlagte Einnahme-Soll bis zum Schluß des Rechnungsjahres (Ende März 1931) noch voll erreicht werden wird. Der nötige Ausgleich kann nur durch weitere Verminderung der Ausgaben, durch eine vorsichtige und äußerst sparsame Wirtschaftsführung erreicht werden.

## Windhorstbund Karlsruhe

Heute Freitag, den 10. Oktober, abends 20.15 Uhr, spricht im Palmengarten, Herrenstraße 34a, Herr Stadtv. F. K. Schmechel über das Thema:

Betriebe und Unternehmungen der Stadt Karlsruhe.

Parteilose, insbesondere die Mitglieder des Ortsausschusses sind herzlich willkommen.

☞ Auf die Wohlfahrtsvereine 1930/31 ist schon in der Presse hingewiesen worden. Es sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch die katholischen freien Wohlfahrtsverbände sich wie bisher an dem Betrieb beteiligen. Es sollte deshalb jeder Katholik seinen Bedarf an Wohlfahrtsvereinen nur bei den Verbänden der katholischen freien Wohlfahrtspflege, Caritassektoren usw. eindecken, um so den Ertrag aus dieser Veranstaltung der katholischen Sache zugute kommen zu lassen.

In der ganzen Oststadt nur ein süßer Laden

### Thams & Garfs

Rudolfstraße 15

1/4 Pfd. Kokosflocken	15
1/4 Pfd. Milchkaramellen	20
1/4 Pfd. Creme-chokolade	20
4 Tafeln Vollmilch, ca. 400 gr.	1.-
1/4 Pfd. gefüllte Bonbons	35
1/4 Pfd. Maizbonbons	15

Für den Feinschmecker:

1/4 Pfd. Likörbohnen	40
1/4 Pfd. Weinbrandbohnen	50
1/4 Pfd. Weinbrandkirschen	50
1/4 Pfd. gefüllte Moccabohnen	50

Versuchen Sie bitte unseren stets frischen Haushalt-Kaffee 1/4 Pfd. 85

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

# Regen-Mäntel

Auswahl unter Hunderten

Gummi-Mäntel 42- 36- 33- 29- 23.	19.75	Loden-Mäntel 58- 48- 45- 36- 29-	26.-
Trenchcoat-Mäntel 58- 48- 45- 36-	25.-	Gabardine-Mäntel 140- 100- 98- 88- 78-	58.-

Windjacken für Herren und Knaben

# Breitbarth

Kaiserstrasse Ecke Herrenstrasse

# Die Not der Kleinrentner

## Eine Kundgebung im kleinen Festhallsaal

Am Donnerstag nachmittag veranstaltete der Karlsruher Kleinrentnerbund im kleinen Festhallsaal eine gut besuchte Kundgebung, in der zu der großen Notlage der deutschen Kleinrentner eingehend Stellung genommen und den berechtigten Forderungen dieser ärmsten Opfer der Inflation entschieden Ausdruck verliehen wurde. Die staatlichen, städtischen und Fürsorgebehörden hatten ihre Vertreter entsandt, die von dem ersten Vorsitzenden des Karlsruher Kleinrentnerbundes, Herrn Kaiser, besonders herzlich bewillkommnet wurden. Auch der Landesvorsitzende A. Libich entbot der Versammlung seinen Gruß. Die Sachbearbeiterin der Fürsorgeangelegenheiten beim Reichsbund der Kleinrentner, Frau E. Schrader aus Kassel, sprach mit umfassen- dem Sachkenntnis und einem Herzen voll Liebe und Wärme für die edle Sache unserer Kleinrentner, über deren Forderungen und die Wege zur Erfüllung dieser Forderungen. Ein stilles Gelbentum kennzeichnet den Weg der Opfer der Inflation. Nicht mit dumpfer Resignation und Aufsehnung kämpfen sie, sondern mit Anstand und Würde, wie es ihrem Einkommen geziemt. Hinter ihrem Kampf steht die Moral. In der Zeit der Inflation hat man bei uns den Grundgedanken von Recht und Treue verlassen, und bis heute das Würdigungswort nicht wieder gut gemacht.

Wie sieht es mit der deutschen Aufwertung aus? Auch Frankreich hat seine Inflation gehabt, aber während man dort bei der Aufwertung alle gleich behandelte, machte man bei uns die größten Unterschiede. Man machte die Aufwertung abhängig von den zufälligen Besitzverhältnissen des Einzelnen. Die Rentner, die noch im Besitze von Kriegsanleihebescheinigungen waren, wurden bevorzugt vor Bankguthaben wurden einfach getrichen u. a. m. Die Leistungen der Fürsorge an die Kleinrentner sind weder eine rechtliche noch moralische Entschädigung. Die ehemaligen Kapitalrentner haben mit ihrem Vermögen früher Großes geleistet für die Wirtschaft und haben vor allem in der Nachkriegszeit dazu beigetragen, daß die Wirtschaft in Gang blieb. Während für die übrigen Arten von Rentnern, wie Kriegs- und Sozialrentner, einigermaßen reichsgeheilig geachtet ist, sind die Kleinrentner die einzige Gruppe, die auf die Fürsorge angewiesen ist. Im Fürsorgewesen gibt es keinen Frieden, solange man in diese alles mögliche hineinpreßt. Öffentliche Gewalt haben die ehemaligen deutschen Kapitalrentner bewußt in das Unglück der Inflation gestürzt, und niemals werden die Ansprüche der Kleinrentner durch die Fürsorge gelöst werden können. Aus früher selbständigen Menschen sind Almosenempfänger geworden. Das muß demoralisierend und untergräbt die Achtung und die Autorität bei diesen ehemals mit den besten Stützen des Staates. Daher auch heutzutage die geringe

Moral bei der Jugend, weil man sie bei den Alten untermüht hat. Man hat den Kleinrentnern an den maßgebenden Stellen schon vieles versprochen, aber nur wenig gehalten. Zwangsläufig geht die staatsverhaltende Schicht des deutschen Mittelstandes ins radi- cale Lager. Die letzten Reichstagswahlen sind warnendes Signal.

Das Rentnerproblem muß im Zusammenhang mit dem Volks- und Staatsgange betrachtet und gelöst werden. Wohl haben die Kleinrentner schon manche Helfer gefunden: in den Städ- kämpfen, gegen deren Fürsorge als solche die Kleinrentner nicht an- kämpfen, sondern nur gegen das verkehrte System in der Behand- lung der Kleinrentner; ferner sind den Kleinrentnern in den ver- merkten Kirchen und Konfessionen hilfsbereite Befür- wärter ihrer gerechten Sache erstanden. In diesem Zusammenhang diene die Rede von dem diesjährigen deutschen Katho- lizistentag in Münster über die Aufwertung hin, für die sich der hohe Kirchenfürst entschieden einsetzte und genau das selbe ver- trat, was der Reichsbund der Kleinrentner sich zum Ziele gesetzt hat. Kardinal Faulhaber verlangte, daß die Aufwertungsrente sich nach dem verlorenen Vermögen stufte und nicht das Ganze über einen Leich gespannt werde. Auch Kardinal Faulhaber nennt die Inflation einen ausgemachten Volks- betrug. Bis jetzt haben Regierung und Reichstag in der Bege- lung der Kleinrentner verfaßt, obwohl der Reichstag diesen schon die verschiedensten Vorschläge unterbreitet hat. Ein Vorschlag geht auch dahin, einen Rentnerfonds anzulegen aus den Erbschaften der verminderten Reparationsleistungen und der verringerten In- dustrieleistungen, ferner aus den Rückflüssen der Mietsteuer und durch Beteiligung der Reichsbahn und Reichspost, sowie aus der Vermögenszuwachssteuer. Der neue Reichstag habe die vor- dringlichste Aufgabe, seine Vorschläge an die Kleinrentner einzu- lösen und das Rentnererfordernis zu erfüllen durchzuführen. Auf dem Wege parteipolitischer Neutralität werden die Kleinrentner weiterarbeiten, und ihr gerechter Kampf werde nicht wertlos sein.

Die Ausführungen der sympathischen Rednerin wurden mit reichem Beifall verankert und werden auch in der Öffentlichkeit nicht ungehört verhallen. Wer die Gatten in der kleinen Festhalle vom Schicksal hart verfolgt, weiß schon allen und ergötzen Leuten, denen die Not ihres Daseins auf der Stirne geschrieben stand, gesehen hat, wie es sich nicht verhalten können, daß hier keine weitere Verzögerung der Hilfeleistung mehr eintreten darf. Die Verweigerung unter diesen Menschen hat im Laufe der letzten Jahre schon zu viele Opfer gefordert, die dem Selbstmord und Trübsinn verfallen sind.

### Gang über den Markt

Der Markt war mit Kartoffeln gut besetzt, die Nachfrage war mittelmäßig. Auf dem Gemüsemarkt gab's vor allem sehr viel Weißkraut, dann Blumenkohl, Rotkraut, Birsing, Spinat, grüne Bohnen und gelbe Rüben. Die Nachfrage nach Gemüse war im allgemeinen mittelmäßig, nur bei Weißkraut war sie gut. Sehr reichlich angeboten war Endivien Salat, gut war auch das Angebot mit Kopfsalat und genügend bei Meerrettich und Salatgurken; die Nachfrage war mittelmäßig. Auf dem Obstmarkt gab's reichlich



Zufußelapfel, Tafel- und Kochbirnen, Quitten, Nüsse, Trauben und Tomaten. Genügend waren angeboten Spalterbirnen, Bananen, Orangen, Zitronen, Zwetschgen und Preiselbeeren. Die Nachfrage war am geringsten bei Nüssen, Bananen, Orangen, Zitronen, Zwetschgen und Preiselbeeren. Das Ausland war vertreten und zwar: Holland mit Schwarzwurzeln, Schweden mit Preiselbeeren, Dänemark mit Tafeläpfeln, Frankreich mit Trauben, Italien mit Quitten, Trauben, Zitronen und Tomaten, Spanien mit Zitronen, Jugoslawien und Kalifornien mit Tafeläpfeln, Westindien mit Bananen und Südafrika mit Orangen.

### Die Polizei meldet

**Verkehrsunfälle:**  
Am Mittwoch abend fanden Ede Karl-Friedrichstraße und Zitel sowie am Rindellplatz zwei leichte Zusammenstöße zwischen Personentransportwagen statt. Im ersten Falle ist der Zusammenstoß auf Verletzung des Vorfahrtsrechts, im zweiten Falle auf zu knappes Überholen zurückzuführen. In beiden Fällen ist nur leichter Sachschaden entstanden.

**Unterdrückung:**  
Am Mittwoch abend erstatete ein Kaufmann von hier die Anzeige, daß ein bei seinem Schwiegervater beschäftigter Fuhrmann einen für seinen Arbeitgeber einfallenden Geldbetrag unterschlagen und für sich verbraucht habe. Der Täter wurde festgenommen, ein geringer Teil des unterschlagenen Geldes konnte ihm wieder abgenommen werden.

**Diebstahl:**  
In einer Herberge hier wurde ein österreichischer Staatsangehöriger festgenommen, weil er einem Althändler von hier Kurzwaren entwendet und diese im Kaufhandel verkauft hat. Ein Vermutlich von einem Diebstahl herabgerabtes Fahrrad ist am Mittwoch abend aufgefunden worden.

**Gemeindevahlen, Kreisabgeordneten- und Bezirksratswahlen**  
Unter diesem Titel hat der Ministerialrechnungsrat Emil Müller im Ministerium des Innern eine recht klare Zusammenstellung der neuesten Vorschriften der Gemeindevahlordnung, der Kreiswahlordnung und der Verordnung über die Wahl der Bezirksräte herausgegeben.  
Das Werkchen kommt zur rechten Zeit; es wird in den gegenwärtigen Wahlwochen für die Gemeindevahlen gute Dienste leisten. Beispiele, Vorworte und Erläuterungen erleichtern die Orientierung.  
Der Verfasser verweist auch auf die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 6. Juli 1930, welche sich auf eine Aus- spreche im Landtag stützt. Dadurch ist die Gemeindevahlordnung in wesentlichen Punkten einer Änderung unterworfen worden. Diese Änderungen bringt das Müller'sche Büchlein zur Kenntnis der Öffentlichkeit. Das ist zu begrüßen. Alle beteiligten In- stanz, Behörden und die politischen Parteien können sich aus ihm informieren. Es ist im Verlag von Eugen Herbig in Karlsru- che erschienen und zum Preise von 4.50 Mark durch jede Buch- handlung zu beziehen.

Ein internationales Fernsprechkabel. Das seit einem Jahr in der Ausführung befindliche internationale Fernsprechkabel Frankfurt - Darmstadt - Worms - Kaiserlautern - Saarbrücken - Paris wird voraussichtlich in den nächsten Tagen in Betrieb genommen. Die letz- ten Montagarbeiten werden zurzeit auf der Strecke Kaiserlautern - Saarbrücken zu Ende geführt. Das neue Fernsprechkabel dient haupt- sächlich dem internationalen Fernsprechverkehr in der Ostwestrichtung und soll die Herstellung einer besseren Verbindung mit dem Saargebiet ermöglichen.

### Wie fallen die Feste des Jahres 1931?

Das Jahr 1931 beginnt und endet mit einem Donnerstag. Sein erster Festtag ist die Erscheinung Christi am 6. Jan., die auf einen Dienstag fällt. Maria Vikimeß (2. Febr.) ist an einem Montag. Fastnachmittag ist der 15. Rosenmontag der 16. Fastnachmittag der 17. und 18. Febr. Das Fest des hl. Josef (19. März) fällt auf einen Donnerstag; Maria Verkündi- gung (26. März) ist ein Mittwoch. Palmsonntag wird in diesem Jahre am 2. April gefeiert, da das Osterfest am 5. und 6. April ist. Gründonnerstag und Karfreitag sind demnach am 2. und 3. April. Christi Himmelfahrt, die stets auf einen Donnerstag fällt, ist am 14. Mai und Pfingsten zehn Tage später am 21. und 22. Mai, während Fronleichnam die Kirche am Donnerstag, den 4. Juni, feiern wird. Das Johanni'sfest (24. Juni) fällt auf die Wochen- mitte, Peter und Paul (29. Juni) wird am Montag ge- feiert, Maria Heimführung (2. Juli) ist ein Donnerstag, Maria Himmelfahrt (15. Aug.) ein Samstag. Der in Baden und Hessen zum gesetzlichen Feiertag erhobene Verfas- sungstag, der 11. Aug., ist ein Dienstag. Maria Ge- burt am 8. Sept. fällt ebenfalls auf einen Dienstag. Das Kirchweihfest ist am Sonntag, den 18. Okt. Allerheiligen fällt 1931 auf einen Sonntag. Am 1. Nov. feiert die Evangelische Kirche Baden das Reformationsfest. Al- lerseelen (2. Nov.) ist ein Montag. Der erste Advent- sonntag ist am 29. Nov.; der Nikolaustag (6. Dez.) fällt auf einen Sonntag, am Dienstag darauf ist Maria Empfängnis (8. Dez.). Der Heilige Abend (24. Dez.) ist an einem Donner- stag, das Christfest (25. Dez.) am Freitag und der Ste- fanstag (26. Dez.) am Samstag, so daß diesmal drei Sonntage hintereinander folgen. Das Jahr 1931 endet wie es begonnen, der Silvesterabend (31. Dez.) ist ein Donnerstag.

### Welchen Kündigungsschutz genießen die älteren Angestellten?

Nach dem Kündigungsschutzgesetz für ältere Angestellte ist nach einer Beschäftigungsdauer von 5 Jahren im gleichen Betriebe eine Kündigung nur mit drei Monaten, nach einer Beschäftigungsdauer von 8 Jahren von drei Monaten, nach 10 Jahren von fünf Monaten, nach 12 Jahren von sechs Monaten einzubehalten. Die Kündigungen können nur jeweils auf Schluss eines Vierteljahres wirksam werden. Angedient auf die Beschäftigungsdauer werden nur die nach dem 25. Lebensjahr im gleichen Betrieb verbrachten Dienstjahre. Das Kündigungsschutzgesetz gilt für alle Angestellten, die nach § 1 des Versicherungsgesetzes für Angestellte angestelltenversicherungspflichtig sind oder es sein werden, wenn ihr Jahresarbeitsverdienst die in die- sem Gesetz festgelegte Gehaltsgrenze von derzeit 400 RM. nicht über- steigen würde. Das Kündigungsschutzgesetz gilt damit praktisch für alle Angestelltengruppen. Es wird kein Unterschied zwischen kaufmännischen und technischen Angestellten, zwischen Behördenangestellten oder sonstigen Büroangestellten gemacht. Bei den Werkmännern, die in sehr vielen Fällen im gleichen Betrieb aus einer Arbeiterstätigkeit zu ihrer jetzigen Stellung aufgetreten sind, sind nach den Entscheidung- en des Reichsarbeitsgerichts bei der Errechnung der Beschäftigungs- dauer auch die Arbeiterstätigkeit mitzuberechnen. Die längeren Kündigungsfristen des Kündigungsschutzgesetzes hat aber nur der Arbeitgeber zu beachten und eingehalten, der in der Regel mehr als zwei Angestellte ausschließlich der kehrling beschäftigt. An- gestellte, die also in Zweigbetrieben mit bis zu 1 oder 2 Angestellten tätig sind, können die Einhaltung der besonderen Kündigungsfristen des Kündigungsschutzgesetzes nicht beanspruchen.

(:) Allgem. Verband der Versicherungsangestellten. Bei der am 6. Oktober abgehaltenen Versammlung des Allgemeinen Ver- bands der Versicherungsangestellten sprach der Bezirksgeschäftsführer Finkenauer aus Barmen über Sozialpolitik und Sozialversicherung. In seinem kurz gehaltenen Vortrag berührte er alle lebenswichtigen Fragen und Notizen unserer Zeit. Ein Anlaß sich dem Zweifelspasmus zu verschreiben liegt trotzdem nicht vor. Das deutsche Volk habe in der Vergangenheit durch Fleiß, Ausdauer und Entbehrung gezeigt, daß seine Grundeinstellung noch gesund ist. Aller- dings müsse seine Schicksalsverbundenheit noch mehr ideell befestigt sein. Die allgemeine Vertragspflicht zur Hebung der Volkswirtschaft sei vollauf berechtigt. Auch Sparmaßnahmen seien am Platz insoweit sie tatsächlich Erfolg und Zweck haben. Daher auch Streidung der Pen- sionen von hohen Doppelverdienern, was auch dem Sinne der Pension- einrichtung entspricht. Preisentfaltungen müßten diesen Notmaßnahmen vorausgehen, nachdem Kapital- und Rohstoffverbilligung eingetreten sind. Gehalts- und Lohnabbau müßte auf die oberen Gruppen be- schränkt bleiben und namentlich die Zweifelsgruppen treffen, die mehr als 100.000 RM. beziehen. Die Verarmung sollte dem Redner für seine belehrenden Ausführungen zupassenden Beifall.

Beabsichtigen Sie die Anschaffung einer Nähmaschine dann bevorzugen Sie die Plati

das wirklich deutsche zu- verlässigste u. be- liebteste Fabrikat

Kostenloser Unterricht im Nähen, Stopfen, Stücken. — Günstige Zahlungsbedingungen. Langjährige Garantie.

Dem Katenkaufabk. der Beamtentbank angehängt. Bitte verlangen Sie Kataloge, bevor Sie anderswo kaufen

**Georg Mappes, Karlsruhe**  
Karl-Friedrich-Straße 20

**Gelbflechtige Speisekartoffeln**

für den Winterbedarf aus den besten badischen Kartoffel- anbaugesellschaften in bekannter Qualität liefert prompt und billig frei Keller an Private und Großverbraucher

**Badische landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft**  
e. G. m. b. H., Karlsruhe.  
Büro: Lauterbergstraße 3 Lager: Schlachthausstraße 3  
Telefon 4620-4626.

**Schlafzimmer**  
wenig gebraucht, mit Spiegel, Schrank und Wärmeh. Nr. 290. — und 290.

**3. Baader,**  
Waldstr. 21, Karlsruhe

Nur der Echte Borsalino hat diese Schutzmarken

**Echter Borsalino**

**Echter Borsalino**

**Bekanntmachung!**

Für Karlsruhe haben wir den Alleinverkauf unserer

**Echten Borsalino-Hüte**

den Firmen

**Wilhelm Bauer,**  
Kaiserstraße 84

**Gustav Nagel Nachf.,**  
Kaiserstraße 116

übertragen

Frankfurt, 20. 9. 30.

**M. Homburger & Co.**  
Generalvertreter.

**Zuckerkrank**

Beständig unabhängig laborierte Nachkuren über glänzend bewährte Methode durch:

**Ph. Hergert, Wiesbaden, Mitterstr. 210**

**Konkurs-Ausverkauf**

des gesamten Warenlagers in

**Juwelen, Gold- und Silberwaren**

zu weit herabgesetzten Preisen. 30 bis 50% Rabatt. Nie wiederkehrende Gelegenheit.

**Otto Feohr, Juwelier,**  
Kaiser-Passage 1.

**Georg Mappes, Karlsruhe**  
Karl-Friedrich-Straße 20

**3. Baader,**  
Waldstr. 21, Karlsruhe

**Otto Feohr, Juwelier,**  
Kaiser-Passage 1.

**M. Homburger & Co.**  
Generalvertreter.

Aus den Vereinen

Aus der Pfarrei St. Peter und Paul. Die Jungfrauen-Kongregation und der Mädchenverein St. Agnes führten am Sonntag...

(:) Schwarzwaldberein. Wie schon seit einer Reihe von Jahren, wurde auch heuer der Zyklus der großen Lichtbildervorträge...

Das Einbringen der Dahlienknollen. Bis zum ersten Frost können die Dahlien ganz unbeforgt draußen im Boden gelassen werden...

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden Faustball

Am kommenden Samstag, den 11. d. M., findet das schon längst fällige - aus widrigen Umständen verlegte - Verbandsspiel in Faustball zwischen D.S.K. Karlsruhe-Mittelstadt und D.S.K. Karlsruhe-Kolping...

Stimmen aus dem Publikum Die Frühverbindung nach Stuttgart.

Der neue Winterfahrplan bringt neben den saisonmäßigen Einschränkungen in diesem Jahre eine erhebliche Verschlechterung der Morgenverbindung nach Stuttgart.

Kleiderstoffe - Tweed in allen Preislagen von Mk. 2.60 an Mantelstoffe empfiehlt in großer Auswahl Wilh. Braunagel, Herrenstraße 7

TIETZ Lebensmittel Stets frisch Stets gut Stets billig. Suppenhühner 1.30, Blutwurst 45, Tauben gefroren 75/68. In unserem Erfrischungsraum: Mittagssch von 12-2 Uhr. Billige abwaschbare Gummi-Schürzen 65/1.25

jüge ab Karlsruhe 6.20 und 8 Uhr. Man konnte um 8 Uhr, spätestens um 9.30 Uhr in Stuttgart sein...

Im Winter hatte man bisher Anschluss in Bruchsal an den Frankfurter Schnellzug: Abfahrt in Karlsruhe 6.28 Uhr...

Verlunde, eine Verbesserung dieses, man darf wohl sagen, unglücklichen Zustandes herbeizuführen, sind bis jetzt fehlgeschlagen...

Beranstaltungen

(:) Johann Strauß bringt für das am Dienstag, den 14. Okt., im großen Festhallsaal stattfindende diesjährige Konzert ein ausserordentliches Programm zum Vortrag...

(:) Landsturmtag Karlsruhe XIV/15 und XIV/18. Auf vielseitigen Wunsch hat ein Ausschuss, der sich aus Angehörigen beider Truppenteile zusammensetzt, die Vorbereitung einer Wiedersehensfeier...

(:) Der Gesangverein „Fidelitas“ der Freien Bäderinnung Karlsruhe bezieht am Sonntag, den 12. Oktober, im großen Saale der Festhalle Karlsruhe sein 25jähriges Jubiläum...

langes freudigen hiesigen Bädermeistern unmöglich machte, sich einem bürgerlichen Gesangverein anzuschließen, gründeten diese 1905 einen eigenen Gesangverein. Zum Sängervorstand wurde Wilh. Kipphan gewählt...

Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerigungszeit. 7. Okt. Friedrich Streiter, Witmer, Bäder, 63 Jahre. 10. Okt. 11 Uhr - Frieda Pfeifer, Ehefrau von Karl Pfeifer, Fabrikarbeiter, 50 Jahre...

Tages-Anzeiger

für Freitag, den 10. Oktober 1930.

Bad. Landestheater. 20-22 1/2 Uhr: Der Ring der Nibelungen: Das Rheingold. Colosseum. 20 Uhr: Brasilianisches Kaleidoskop.

Herausgeber und Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. V. Hauptgeschäftsführer: Dr. S. Th. Meyer...

# HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

## Erhöhung des Reichsbankdiskonts

Berlin, 9. Okt. Die Reichsbank hat mit Wirkung vom 9. Okt. den Wechselzinsfuß um 1 Prozent von 4 Prozent auf 5 Prozent und den Lombardzinsfuß von 5 Prozent auf 6 Prozent erhöht.

\*

Damit hat die lange Serie von Diskontermäßigungen ihr vorläufiges Ende erreicht. Am 25. April 1929 hat die Reichsbank ihren Diskont zum letzten Mal erhöht und zwar von 6 1/2 auf 7 1/2 Prozent. Dann wurde der Diskont im ganzen sieben mal herabgesetzt, bis er am 21. Juni 1930 den „Krisensatz“ von 4 Prozent erreicht hatte. Diese Diskontbewegung ist zugleich auch ein Beitrag zur Geschichte der Leidenzeit der deutschen Wirtschaft. Immer mehr sank der Beschäftigungsgrad und die Umsatzfähigkeit in der deutschen Wirtschaft, immer geringer wurde infolgedessen die Beanspruchung der Reichsbank.

Leider ist die jetzige Diskonterhöhung kein Zeichen der Konjunkturmehrung. Sie hat ihren Grund in den erhöhten Gold- und Devisenabzügen und weniger in dem allerdings auch erhöhten Bedarf an Betriebsmitteln für die Wirtschaft. Die Aufrechterhaltung des bisherigen anormal niedrigen Zinsfußes war nur möglich durch den andauernden Zufluss von Gold und Devisen. Seit einem Monat jedoch geht der Goldstrom in der anderen Richtung. Innerhalb dreier Wochen hat die Reichsbank fast 500 Mill. RM. an Devisen und 210 Mill. an Gold abgegeben. Noch in der ersten Oktoberwoche wurden laut untenstehendem Ausweis 36 Mill. in Gold, 35 Mill. in deckungsfähigen Devisen und etwa 30 Mill. sonstige (unter „Wechsel“ verbuchte) Devisen abgegeben. Die Ursachen sind innerpolitischer Natur. Die Ergebnisse der letzten Zeit haben eine Kapitalfluchtbewegung und damit einen erhöhten Bedarf an Devisen ausgelöst. Der Kurs der Reichsmark ist dementsprechend gesunken. Die Reichsbank mußte als Gegenwirkung Devisen abgeben, die sie sich z. T. dadurch verschafft hat, daß sie Gold an die Bank von Frankreich abgegeben hat. Es ist dies ein ganz natürlicher Vorgang, der der Mechanik der Geldwährung entspricht. Der Goldbestand der Reichsbank ist keine unveränderliche Größe, sondern eine Maßveränderliche. Die Reichsbank muß nur beizeiten die geeigneten Maßnahmen ergreifen und nicht abwarten bis die untere Grenze der zulässigen Notendeckung erreicht ist. Damit hat es aber noch gute Wege. Die umlaufenden Noten sind mit 57,5 Prozent durch Gold und Devisen gedeckt, während die Mindestdeckung 40 Prozent ist. Auf Grund dieser Mindestdeckung würde die Reichsbank für einen voraussichtlichen Höchstzufluß von 5 Milliarden einen Gold- und Devisenbestand von 2 Milliarden

benötigen, während sie jetzt etwa 1/2 Milliarden mehr besitzt. Die jetzige Diskonterhöhung richtet sich in erster Linie gegen die Banken, die bei der Reichsbank Kredite aufgenommen haben, Kredite verstärkt haben. Dieses Geschäft soll jetzt unrentabel gemacht werden. Leider werden durch diese Maßnahme auch die Unschuldigen getroffen, nämlich die übrige Wirtschaft, die ausgerechnet in einem Augenblick, wo ein billiger Zinsfuß besonders nötig wäre, die Betriebsmittel verneuert werden.

Die Reichsbank hat jedenfalls schon den Erfolg erzielt, daß die Wechselkurse an der gestrigen Börse in die Höhe gingen. Sollte in der Innenpolitik wieder eine Beruhigung eintreten, dann ist anzunehmen, daß das Gold wieder den umgekehrten Weg nimmt und die Reichsbank wieder in den Stand setzt, ihre heutige Maßnahme rückgängig zu machen.

\*

Reichsbankausweis vom 7. Oktober 1930. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Oktober hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombard und Effekten um 294,90 auf 2201,4 Millionen RM. verringert. Die Verminderung entfällt ganz überwiegend auf das Lombardkonto, das die Bestände an Handelswechseln und Schecks, die soweit sie Inlandpapiere darstellen, Ende September gegenüber dem 23. Sept. eine Zunahme von 808 Millionen RM. erfahren hatten, von denen etwa zwei Drittel auf das Inlandportefeuille entfallen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 279,6 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 243,1 Millionen auf 4501,4 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 36,5 Millionen auf 406,0 Millionen RM. verringert.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 70,5 Millionen auf 2579,2 Millionen RM. ermäßigt. In Einzelnen haben die Goldbestände um 35,8 Millionen auf 2445,0 Millionen RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 54,7 Millionen auf 136,2 Millionen RM. abgenommen. Die Deckung der Noten durch Gold allein erhöhte sich von 52,2 Prozent in der Vorwoche auf 54,3 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 55,8 Prozent auf 57,5 Prozent.

## Arbeitslosenkuren

### Arbeitslosenhilfe durch Arbeitszeitverkürzung

Der in Baden sehr bekannte Industrielle R. C. Gütermann, Gutach, macht in der Frankfurter Zeitung folgenden Vorschlag zur Milderung der Arbeitslosigkeit: In den Betrieben soll die Arbeitszeit verkürzt und dafür neue Arbeiter eingestellt werden. Dies soll dadurch erzwingen werden, daß Betriebe, die nur bis zu 44 Stunden in der Woche arbeiten, keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung mehr zu zahlen hätten, daß aber Betriebe, die länger arbeiten, 100 Prozent des Lohnes für jede Mehrstunde als Beitrag zur Arbeitslosenversicherung zu zahlen hätten. Die Betriebe, die weniger als 44 Stunden arbeiten, würden durch den Wegfall der Beiträge zusätzlich in Form von Steuern erhobene Summe, die ebenfalls der Arbeitslosenversicherung zufließt, einen Betrag von mindestens 10 Prozent ersparen. Sie könnten also 10 Prozent mehr Arbeiter einstellen, ohne daß die Selbstkosten sich erhöhten.

Wie ist nun dieser Vorschlag zu beurteilen? Zunächst scheint die finanzielle Seite reichlich optimistisch beurteilt zu sein. Betriebe die mehr als 44 Stunden in der Woche arbeiten sind doch reichlich in der Minderzahl. Insgesamt arbeitet ja die deutsche Wirtschaft mit etwa 60-70 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit. An diesem Durchschnitt können einzelne gutarbeitende Betriebe nichts ändern. Wenn der Vorschlag ausgeführt würde, könnten also nicht allzuvielen Arbeitslose auf diese Weise untergebracht werden, sodaß keine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes erreicht werden würde. Der Rest der Arbeitslosen hätte aber nichts mehr zu leben, denn die Betriebe unter 44 Stunden keine Arbeitslosenversicherung mehr zu zahlen. Der Vorschlag birgt aber noch eine weitere nicht geringe Gefahr: Schon jetzt sind die Betriebe in der Festschaltung der Arbeitszeit sehr wenig selbständig. Künftig würden sie überhaupt keine Freizügigkeit mehr haben. Auch ein Betrieb, dem es schlecht geht, kann einen kurzfristigen Auftrag hereinbekommen, zu dessen Aufarbeitung vorübergehend Überstunden gemacht werden müssen. Das würde künftig unmöglich werden, denn die erforderlichen neuen Arbeitskräfte sind oft nicht von heute auf morgen zu bekommen, trotz aller Arbeitslosigkeit. Einen hundertprozentigen Aufschlag auf die Löhne zu zahlen ginge ebenfalls nicht, da die Selbstkosten ins Unendliche steigen würden. Solche Aufträge könnten also nicht angenommen werden. Es wäre dies wohl ein ganz paradoxer Zustand in dieser Zeit der gewaltigsten Arbeitslosigkeit.

Vorschläge, die Arbeitslosigkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit zu mildern, sind in der letzten Zeit sehr häufig gemacht worden. In welchen Fällen wäre dies nun möglich? Betriebe die sowieso schon Kurzarbeit haben, kommen nicht in Betracht, da bei weiterer Verkürzung der Arbeitszeit der Lohn des einzelnen Arbeiters überhaupt nicht mehr reichen würde. Bei Betrieben, die voll arbeiten ist die Neueinstellung von Arbeitern eine Kapitalfrage. Sie müssten z. B. an Stelle von acht Webstühlen oder acht Drehbänken deren zehn aufgestellt werden, um die gleichzeitige Beschäftigung von mehr Arbeitern zu erreichen. Im übrigen bliebe nur das Arbeiten in zwei Schichten. Um ein Beispiel zu nennen: Ein vollbeschäftigtes Werk mit 1000 Arbeitern stellt 200 neue Arbeiter ein. Die täglich geleisteten 8000 Arbeitsstunden müssen also dann auf 1200 Arbeiter verteilt werden. Die neue Arbeitszeit beträgt also rund 6 1/2 Stunden, die in zwei Schichten geleistet werden müssen, da nur 1000 Arbeitsplätze vorhanden sind. Die Neuregelung fordert also von den Arbeitern ein Opfer an Lohn und zum Teil eine ungünstig gelegene Arbeitszeit. Der Betrieb selbst hat größere Ausgaben an Kraft, Heizung, Licht usw., also steigende Selbstkosten. Der Weg dürfte also nicht immer gangbar sein und wohl auch auf den Widerstand der Arbeiter stossen. Ein Lohnausgleich in der Weise, daß für 6 1/2 Stunden Arbeitszeit dasselbe gezahlt wird, wie für die bisher geleisteten 8 Arbeitsstunden, dürfte sich wohl nur in den seltensten Fällen durchdrücken lassen, wie schon der Konflikt in der Berliner Metallindustrie zeigt.

All die genannten Vorschläge suchen auf rein mechanische oder rechnerische Weise dem Arbeitslosienproblem beizukommen. Sie vergessen, daß sich der Arbeitsmarkt auf einem Grundpfeiler aufbaut, nämlich dem Absatz. Vergrößerung des Absatzes nach dem Inland oder dem Ausland ist die einzige Art, die Arbeitslosigkeit zu vermindern. Alle Vorschläge die sich nur auf die Verteilung des gegenwärtigen Gesamtertrages der Volkswirtschaft beziehen und nicht auf dessen Erhöhung, sind zwecklos. Der Absatz kann aber nie durch Erhöhung der Selbstkosten, sondern immer nur durch deren Herabsetzung erreicht werden. Diese Grundwahrheit kann durch Rechenstücker nicht aus der Welt geschaffen werden.

Ist nun auch der wirtschaftliche Wert der oben genannten Vorschläge sehr skeptisch zu beurteilen, so kommt ihnen doch eine gewisse Bedeutung politischer Natur zu. Der Zustand, immer größer werdende Zahl von Arbeitslosen durchzuhalten, wird gemildert. Die Massen auf der Straße werden verringert, der Arbeiter bleibt in der Uebung. Je höher qualifiziert je Arbeitsarbeiter ist, desto schädlicher ist für ihn eine lange Arbeitslosigkeit.

mehl Spezial 0, mit Sack Stüdd. Großmühlenspreis ab Mühle Okt./Jan. 40,25, Roggenmehl, mit Sack 27-28, Weizenkleie (feine) mit Sack 6,25-6,50, Leinsaat 33,50. Tendenz: Stetig. Die Börse verkehrte in ruhiger Haltung.

Allgäuer Butter- und Käsebörse. Kempten, 8. Okt. Molkeriebutter: 117-123 (117-123), Marktlage unverändert. Qualitätszuschlag nach Statistik der Vorwoche im Durchschnitt 8,8 Pfg. Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt grüne Ware: 30-32 (30-32), Marktlage normal. Allgäuer Emmentaler mit 45 Prozent Fettgehalt: 80-102 (80-102), Marktlage unverändert. Die Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für 1 Pfund.

## Börsen

### Börse und Diskonterhöhung

Berlin, 9. Okt. Die überraschende Diskonterhöhung der Reichsbank um 1 Prozent auf 5 Prozent machte an der Börse einen starken Eindruck. Die Meinungen über die Notwendigkeit dieser Maßnahme war natürlich geteilt. Sachlich ist zu sagen, daß man von devisionstechnischen Standpunkt aus den anhaltenden Geldabflüssen nicht mehr untätig zusehen konnte und deshalb notwendiger, wenn auch bedauerlicherweise der Wirtschaft die Zinsen so erheblich erhöhen mußte. Weitere ungünstige Momente waren die neue Metallkrise, die schwache New Yorker Börse, der starke Rückgang der Younganleihe in New York, die Insolvenz in der Berliner Wäschebranche und die, allerdings nur geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit in der zweiten Septemberhälfte. Das herauskommende etwas umfangreichere Material stimmt in erster Linie aus dem Inlande und führte, da die Banken nur für einige Standardwerte Interventionsneigung bekundeten, zu recht erheblichen Abschlüssen. Zahlreiche Werte erschienen mit -- Zeichen, da die Aufnahmehäufigkeit der Börsen diskont gering war. Gegen die Berliner Schlusskurse ergaben sich Abschlüsse, die bis zu 10 Prozent und darüber betrugen; selbst verglichen mit den schwächeren Kursen der übrigen deutschen Börsen waren Verluste von 1-5 Prozent keine Seltenheit. Besonders schwach lagen Schadeaktien, Salzdetfurth und Berger. Andererseits genügte schon eine kleine Nachfrage in Ilse, Schlesische Zement, sie um 2-3 Prozent gewinnen zu lassen.

Auch im Verlaufe setzten sich die Rückgänge fort. Nachdem die Abwärtsbewegung vorübergehend zum Stillstand kommen zu wollen schien, setzten gegen 1 Uhr neue Abgaben ein, die weiter teilweise mehrprozentige Verluste zur Folge hatten. Berger gaben netterlich um 12 Prozent nach, wofür die Enge dieses Marktes mitbestimmend war. Anleihen schwächer. Altbörsen ca. 1/2 Prozent gedrückt. Ausländer nachgebend.

Devisen auf die Diskonterhöhung abgeschwächt. Pfund und Schweiz international fester, Madrid und Buenos schwach. Am Geldmarkt notiert man Tagessgeld auf 3 1/2-5 Prozent.

Frankfurt a. M., 9. Okt. An der Abendbörse war die Tendenz als knapp behauptet anzusehen. Das Angebot hat stark nachgelassen und die Geschäftstätigkeit spielte sich aus diesem Grunde in wesentlich ruhigeren Formen ab. Salzdetfurth waren gegen den schwachen Berliner Nachbörsenkurs um 5 Prozent erhöht, während Ascherleben etwas schwächer lagen. I. G. Farben waren nach der leichten Besserung zum Schluss des Mittagsverkehrs wieder um 1 Prozent rückgängig. Banken verkehrten sich gut zu behaupten. Im übrigen waren die Veränderungen nur geringfügig. Deutsche Anleihen blieben gehalten. Der französische Franken wurde amtlich mit 16,485 notiert. Im Verlaufe wurde die Tendenz recht schwankend. Farben gaben zunächst weiter etwas nach, konnten sich jedoch zum Schluß leicht erholen. Salzdetfurth verloren später erneut 2 Prozent. Chadeaktien besserten sich dagegen um 7 Mk.

## Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 9. Okt. Weizen, märk. 228 bis 230, Okt. 244, Dez. 254-252,50, März 269-267,50, Roggen, märk. 148-150, Okt. 158,50, Dez. 175,50-175, März 191,25.

### Berliner Devisennotierungen

Goldkurse		
	9. 10.	6. 10.
Buenos-Aires	1.481	1.480
Kanada	4.201	4.200
Japan	2.079	2.078
Kairo	20,91	20,91
Konstantinopel	—	—
London	20.385	20.385
New York	4.187	4.187
Rio de Janeiro	—	—
Uruguay	3.247	3.247
Amsterdam	169,31	169,27
Athen	5,44	5,43
Brüssel	86,68	86,68
Bukarest	2.484	2.484
Budapest	78,49	78,49
Danzig	81,84	81,82
Helsingfors	10,82	10,81
Italien	—	—
Jugoslawien	21,98	21,975
Kauasaa	7,448	7,439
Kopenhagen	41,94	41,89
Lissabon	112,3	112,34
Oslo	18,828	18,83
Paris	112,33	112,31
Augsburg-Nürnberg	16,487	16,485
Prag	12,458	12,459
Reykjavik	92,29	92,29
Riga	88,67	88,61
Sofia	81,60	81,48
Schweden	3,048	3,043
Stockholm	41,81	41,81
Stockholm	112,34	112,34
Tallinn	111,79	111,79
Wien	88,23	88,21

Bräugerste 190-215, Ind.-u. Futtergerste 167-180, Hafer, märk. 146-159, Okt. 154-153,50, Dez. 161-161,50, März 176, Weizenmehl 27-35,25, Roggenmehl 25,50-27, Weizenkleie 7,50-8, Roggenkleie 7,25-7,50, Viktoriaerbsen 30-34, Futtererbsen 19-21, Peluschnen 19-20,50, Ackerbohnen 17 bis 18, Wicken 19-21, Rapskuchen 9,50-10, Leinkuchen 15,80 bis 16, Soyaextraktionsschrot 13-13,50, Speisekartoffeln, weiß und Odenwälder blaue 1,10-1,30, dito rote 1,50-1,50, dito gelbbraune 1,50-1,70.

Berliner Metallbörse vom 9. Okt. Elektrolytkupfer 96,25, Raffinadkupfer, loco 85-87, Standardkupfer, loco 84,50-86, Standard-Blei per Okt. 29-31, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbaren 194, Banca, Straits, Australzinn in Verkäuferwahl 125, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 50-55, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 49-51, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 3-5.

Großhandelspreise (in Mark) von Karlsruher Wochen-Großmarkt am 9. Okt. Kartoffeln, gelbe Industrie 1 Ztr. 3,20-3,50 (2. Okt. 3,20-3,50), Rosenkohl 25-30 (-), Blumenkohl 50 bis 40 (25-35), Rotkraut 5-6 (5-8), Weißkraut 2,50-5 (2,50-5), Wirsing 5-6 (5-8), Spinat 4-8 (4-8), Bohnen grüne 15-20 (15-20), dito gelbe 25 (20-25), Karotten 6 (Bund 0,08), Rüben gelbe 3 (3), Kohlrabi Bund 0,20 (-), Schwarzwurzel holl. 1 Ztr. 32 (35), Kopsalat Stück 0,05-0,08 (0,05-0,10), Endivienblatt Stück 0,05-0,05 (0,05-0,06), Meerrettich 1 Ztr. 35 (25), Salatgurken Stück 0,50-0,50 (-), Zwiebeln 1 Ztr. 2,50-4,50 (2,50-5), Tafeläpfel inl. 25-32 (23 bis 30), dito kalif. 45 (45), dito jugosl. 24-32 (24-33), dito österr. 18-30 (18-25), Kochbirnen 15-20 (10-20), Quitten inl. 30 bis 32 (25), dito ital. 28 (-), Nüsse 55-40 (32-40), Trauben inl. 16-24 (20-24), dito franz. 32-40 (32-40), dito ital. 22 bis 33 (22-32), Bananen westind. 40 (24-36), Orangen südafrik. Stück 0,16-0,18 (0,15-0,17), Zitronen ital. Stück 0,06 bis 0,07 (0,06-0,07), dito span. 0,08 (-), Tomaten inl. 1 Ztr. 20-30 (25-30), dito ital. 22 (25), Zwetschgen 30 (30), Preiselbeeren schwed. 30-35 (35).

Schweinemarkt in Bruchsal vom 8. Okt. Angefahren wurden 224 Milchschweine, 53 Läufer. Verkauft wurden 120 Milchschweine, 16 Läufer. Höchster Preis pro Paar Milchschweine 42 RM., Läufer 75 RM., häufigster 38 bzw. 60, niedrigster 30 bzw. 50 RM.

Mannheimer Produktenbörse vom 9. Okt. Weizen, inl. 25 bis 26, dito ausl. 32-33,50, Roggen, inl. 16,25-16,50, Hafer, inl. 15-16, Gerste, Bräugerste, bad. hess. inl. 20,25-22,75, Futtergerste 16-17, Soyaerbsen, Mannh. Fabr. prompt 15,25 bis 15,50, Birtreber, mit Sack 10,25-10,75, Trockenschrot alt 6,25-6,50, dito neu 6,75-7,25, Wiesenheu (loses) 5,60 bis 6,20, Rotkleehu 5,80-6,20, Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen 3,40-3,80, dito Hafer-Gerste 3,20-3,60, Stroh, geb. Roggen-Weizen 3,20-3,60, dito Hafer-Gerste 2,80-3,20, Weizen-

## Berliner Effektenkurse

	9. 10.	6. 10.
Abtlsg. m. Ausl. kl.	54,25	57,00
Abtlsg. ohne Ausl.	6,20	6,70
6 % Reichsanleihe	87,75	87,25
6 % B.-Staatsanl. v. 97	78,68	78,67
Hapag	74,50	75,00
Hamburg-Südamerika	181,00	—
Hansa Dampsch.	122,00	122,00
Nordd. Lloyd	75,21	78,1/2
Danabank	152,00	151,00
Deutscher Bank	111,59	115,00
Deutsche u. Diskonto-Bk.	112,25	118,00
Dresdner Bank	9,40	9,50
Metallbank	257,1/2	229,1/2
Reichsbank	—	—
Akkumulatoren	—	—
A. E. G.	114,75	122,00
Aachener Zellaufb.	88,50	88,50
Augsburg-Nürnberg	88,50	88,50
Berlin	88,50	88,50
Berlin-Karlsruher	104,50	238,50
Bombardier	48,75	148,00
Brauer Tiefbau	88,50	88,50
Brown-Boveri	50,70	51,75
Buderus	88,50	88,50
Charlottenb.-Wasser	88,50	88,50
Daimler	24,00	24,00
Dessauer Gas	107,75	117,75
Deutsche Erdöl	68,00	68,00
Deutsche Petroleum	59,00	60,50
Deutsche Linoleum	148,25	155,00
Dyckerhoff & Widmann	81,00	82,25
Elektr. Licht u. Kraft	114,75	129,50
Elektr. Lieferungen	119,00	117,75
Eichweiler Bergwerk	228,00	213,00
Parfenindustrie	131,75	137,25
Feldmühle	118,50	111,00
Feltes & Guillaume	97,50	98,50
Gelsenkirchen	48,00	48,00
Gelsenkirchen	99,1/2	88,00
Gestrel	119,75	124,00
Gritzner	29,00	28,00
Grün & Billinger	165,00	165,25
Hammerstein	109,00	109,00
Harpener	88,50	88,50
Hirsch Kupfer	111,50	91,1/2
Holmann	71,25	74,50
Hörsing	73,1/2	77,00
Hörsing Eisen	80,00	84,25
Max Habel	28,50	30,00
Gebr. Jungheins	174,75	174,75
Kali Ascherleben	187,75	187,75
Karstadt	88,50	90,50
Kaser Halbinsel	167,50	168,50
Kellner & Jourdan	132,00	132,00
Lahmeyer	145,00	145,00
Laurahütte	38,50	37,25
Lindes Eisenmaschinen	141,50	145,00
Mannesmann	68,25	72,1/2
Mechanische Linden	78,00	78,00
Miag Mühlbau	78,00	78,00
Motoren Deutz	85,01	87,00
Nordd. Wollf.	61,03	64,50
Oberbedarf	40,50	47,50
Oberkohl	82,25	74,75
Oreanstein	45,00	48,00
Ostwerke	141,00	158,50
Phönix	82,25	80,00
Polyphon	141,00	158,00
Rhein Braunkohle	170,50	171,50
Rheinmetall	87,75	78,75
Rh. W. Elektr.	147,00	158,75
Riebeck Montan	84,00	81,25
Schubert & Salzer	131,25	140,00
Schubert	129,00	129,00
Schulth. Patzenh.	171,50	181,25
Siemens & Halske	73,00	77,00
Sinner	88,00	88,00
Stollberger Zink	88,75	79,1/2
Större Kammgarn	138,50	138,00
Südd. Zucker	238,00	200,00
Svenska	175,00	198,00
Ver. Dt. Nickel	104,00	111,00
Ver. Glasstoff	81,50	70,00
Ver. Stahlw.	185,00	150,00
Voigt & Häffner	32,50	34,00
Wanderer	48,00	52,00
Wegmann & Freytag	68,00	68,00
Westergin	185,00	188,00
Wieslocher Ton	114,81	121,50
Zellstoff Waldhof	88,00	88,25
Bayern Motoren	88,00	88,25
Rhein-Elektra	123,00	124,50

